

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

86. Jahrgang No. 20

16. Mai 1941

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Jetzt

umbauen, renovieren, **Luftschutzkeller einbauen** durch erfahrenen Fachmann. Ich mache Ihnen gerne Vorschläge und Kostenberechnungen.

ADOLF MÜLLER — Architekt S. I. A. — **ZÜRICH**

Winterthurerstrasse 98

Telephon 6 22 26

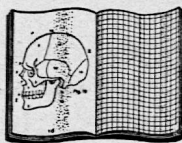
Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles
Schaffen u. große Zeitersparnis
im Unterricht über den menschen-
lichen Körper. — Bearbeitet für
Sekundar- u. Realschulen, obere

Zu beziehen beim **AUGUSTIN-VERLAG**, Thayngen-Schaffhausen.



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klas-
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück

1—5 Expl. Fr. 1.20

6—10 „ „ 1.—

11—20 „ „ —.90

21—30 „ „ —.85

31 u. mehr „ „ —.80

An Schulen Probeheft gratis

BLANKE FENSTER

ohne Wasser, ohne Mühe,
ohne Fensterleder, durch

„**Glasblank**“

Wenige Tropfen genügen!

Auch für Spiegel, Marmor,
Kristall, Nickel, Chrom, Email



Glasblank kratzt nicht! **Glasblank** schont die Hände! **Glasblank**
schmiert nicht, weil es **glasklar** ist! **Glasblank** reinigt, trocknet und
poliert auf Hochglanz in **einem einzigen, leichten** Arbeitsgange!

Zu Fr. 1.50 (2 Literkanne Fr. 8.50) in Drogerien
und Haushaltartikel-Geschäften erhältlich.

Alleinherstellerin: **SAPAG A.-G., Zürich 7**

MINIMAX



Sämtliche Geräte für Feuer- und Luftschutz:

HANDFEUERLÖSCHER

EIMERSPRITZEN

AUTOMATISCHE LÖSCHBOMBEN

Minimax AG. Zürich

(Gegründet 1902)

Baugeschäft

J.J. Weilenmann AG

Zürich 4, Pflanzschulstrasse 29

Telephon 3 30 60 und 5 83 82

Uebernahme von Neubau-
ten und Umbauten jeder Art

Zement- und Eisenbeton-
arbeiten

Erneuerung v. Hausfronten

Instandstellungs-Arbeiten

Tiefbauten

LUFTSCHUTZKELLER

Versammlungen

✎ Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.
Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrerturnverein.** Montag, 19. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Freilübung III. Stufe, Training für Sportabzeichen. Spiel.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 20. Mai, 17.30 Uhr, im Hallenschwimmbad: Schwimmlektion. Leiter: Herr Graf. — Wir treffen uns vor dem Hallenschwimmbad.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 19. Mai, 17.30 Uhr, Kappel. Hauptübung: Knabenturnen II. Stufe: Lektion. Spiel. Leiter: Aug. Graf, Künsnacht. — Zu unsern Übungen laden wir auch Verweser und Vikare angelegentlich ein.
- **Lehrerinnenturnverein Limmattal.** Skilager im Val Mandro 1941. Zusammenkunft der Teilnehmer und der zugewandten Orte im Restaurant «Waid», Dienstag, 20. Mai, 19.30 Uhr. Photos, Lichtbilder und Film.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 19. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Training für Sportabzeichen. Spiel.
- **Pädagogische Vereinigung.** Montag, 19. Mai, 17.30 Uhr, Heilpädagog. Seminar, Kantonsschulstr. 1: 1. Aussprache über: Wie

fördern wir das selbständige Denken unserer Schüler? Einführung durch Herrn Dr. Moor. — Wir erwarten recht viel Interessenten. — Dienstag, 20. Mai, 10.30 Uhr, Beckenhof: 1. Führung durch die Ausstellung: «Mer pflanzed» (s. Kurier).

- **Pädag. Vereinigung und Lehrergesangsverein.** Freitag, 23. Mai, 17.30 Uhr, Singsaal des Grossmünsterschulhauses: Einführungskurs in die Tonika-Do-Methode.
- **BASELLAND. Lehrergesangsverein.** Samstag, 17. Mai, 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal: Probe: Eidgen. Liedersammlung, Lobeda-Singbuch und «Flamme empor». — Basellandschäftlerlied.
- **Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 17. Mai, Maienwanderung. Treffpunkt Bahnhof Sissach, 14.04 Uhr (Basel ab 13.30 Uhr).
- **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Dienstag, 20. Mai, 17 Uhr, Münchenstein.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 23. Mai, 18 Uhr, in der Turnhalle Bubikon: Sportabzeichentraining. Mädchen: turnen II. Stufe. Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Übung Freitag, 23. Mai, 16.30 Uhr, in Horgen, bei günstigem Wetter auf dem Sportplatz Allmend, sonst in der Turnhalle Rotweg in Horgen: Sportabzeichentraining und Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 23. Mai, 18 Uhr, in Künsnacht-Zürich: Lektion Knaben 11. Altersjahr. Vorbereitung für das Sportabzeichen.

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Mai, 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Lektion Knaben 12. Altersjahr. Korbball.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 19. Mai, 18 Uhr: Training und Spiel.

— **Lehrerinnen:** Freitag, 23. Mai, 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Lektion II. Stufe. Spiel.



Mitglieder, berücksichtigt

die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

Spenglerei u. Installations-Geschäft
J. H. RUSTERHOLZ
& SOHN
REINHARDSTRASSE 9
ZÜRICH 8
TEL. 2 61 20
empfeht sich bestens

A. Tecklenburg jun., Zürich

Langackerstr. 34 - Telefon 6 35 62

Dekorations- und Flachmalerei

Ueberrnahme sämtlicher Malerarbeiten



KELLER & CO ZÜRICH

Seilergraben 59, Telefon 223 88

BAUGESCHÄFT

Sämtliche Bauarbeiten, Asphalt etc.

H. Redsteiner - Zürich-Seebach

Felsenrainstrasse 6 — Telefon 6 86 01

Ausführung sämtlicher

Maler- und Tapeziererarbeiten

EMIL WALLER

Nachfolger von Henri Waller

ZÜRICH 2

Lessingstrasse 41

DACHDECKEREI

Ältestes Dachdeckergeschäft der Schweiz

Telephon 3 14 49

Privat: 3 14 24

Fehrenbach
WERKSTÄTTE FÜR
Malerarbeiten

ZÜRICH 7, Sempacherstrasse 18
Telephon 245 14

Hafner=Arbeiten

sind Vertrauenssache!

Beim Fachmann am billigsten
Keine Wegspesen auf Stadtgebiet

EMIL SCHÄRER Motorenstrasse 23, Tel. 74390

Inhalt: Rapport über pädagogische Literatur — Luftschutz, Chemieunterricht auf der Sekundarschulstufe — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Graubünden, St. Gallen, Tessin, Zürich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 3 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 10

Rapport über pädagogische Literatur

Drei Biographien.

I.¹⁾

Ueber Pestalozzi als Angefochtenem²⁾ ist letzthin ein Buch erschienen, das selbst schon angefochten worden ist. Es ist uns entschiedene Ablehnung von Persönlichkeiten, die vom Fache sind, bekannt geworden. Der Grund wird aus der Skizzierung der Betrachtungsweise des Autors, Dr. phil. Karl Würzburger, wie man uns sagt, eines konvertierten Emigranten, klar. Er stellt Pestalozzis Wirken, sein wesentliches Denken und Tun ausschliesslich aus dem Gesichtswinkel eines das Evangelium im wortgläubigen Sinne erlebenden und erleidenden Menschen dar. Pestalozzi erscheint in dieser Beleuchtung als Heiliger im Sinne und Geist einer «positiven» Richtung der reformierten Zwingli-Kirche. Wie jeder Heilige ist auch er vom «Weltlichen» her angefochten. Denn wo und wann Pestalozzi im Glauben und Vertrauen auf die aus der eigenen Seele hervorquellende Kraft irgend etwas Soziales unternimmt und an die Möglichkeit der Verwirklichung glaubt — wieder im Glauben an die vorhandenen guten menschlichen, an die humanen Kräfte —, da ist er als der Anfechtung verfallen, da ist er als ein Abtrünniger an seinem besseren Wissen und Gewissen gekennzeichnet.

Denn Pestalozzis wahres Urerlebnis und Leitmotiv ist nach Würzburger in jeder historisch bedeutsamen Epoche seines Lebens nichts anderes als streng orthodoxer evangelischer Glaube. Alles, was diese Haltung abschwächt, ist Teufelswerk, Abfall und Anfechtung: so seine Verbindung mit der Aufklärung und ihrer «natürlichen» Theologie, seine ökonomischen Theorien und Bestrebungen, sein eigenes Bekenntnis Fichte gegenüber, auf eigenem Wege Kantischem Denken nahezustehen, und damit dem deutschen Idealismus, und was sonst noch in Denken und Handeln aus der sittlichen freien Persönlichkeit zur Geltung kommen mag, als Ausfluss ihrer *eigenen, autonomen*, vom Schöpfer verliehenen Kraft.

Nach zwei Richtungen hin muss demnach Pestalozzi nach der Darstellung des erwähnten Werkes der Angefochtene sein: Einmal von seinem eigenen In-

nern her; da er sich so oft als Zweifler und Abtrünniger bekennen muss, eben als Rousseau-Schüler, als aufgeklärter Moralist, als Kantischer Gefolgsmann oder sonstwie als «Realist». (Allerdings steht dem «Realisten», nach Würzburger, das Tor als Zugang zum wahren Glauben am weitesten offen.)

Weil aber Pestalozzis eigentlicher evangelischer Glaubensgrund — den Würzburger mit scharfsinniger Eindringlichkeit immer wieder aus überdeckenden Schichten hervorholt — nicht nur seinen eigenen theoretischen Erkenntnissen und seiner Praxis widerspricht, sondern auch der stärksten Richtung des Zeitgeistes zuwiderläuft, wird Pestalozzi weder praktisch noch theoretisch von der Umwelt verstanden und daher angefochten. Seine *gebrochene Linie* vermindert einerseits die zeitgemässe Lebenstüchtigkeit und andererseits wird die *Rechtgläubigkeit* seines Christentums angezweifelt.

Tatsächlich weicht Pestalozzis Genie jeder einseitigen Bestimmbarkeit aus. Jede einfache rationale Ueberlegung, die ihm z. B. naheliegende äussere Erfolge gebracht hätte, scheint er geradezu zu scheuen.

Der junge Pestalozzi wurde unbestritten sehr intensiv von Rousseau bestimmt, verwirft aber Rousseaus «Emil» als «Traumbuch der Erziehung». Er ist von Leibniz stark beeinflusst, entgleitet aber auch hier (was aus der gewaltigen Berufs-, Milieu- und Artdifferenz ja naheliegend ist) jeder präziseren Zuteilung. (Siehe darüber Delekat, J. H. P.) Wie nahe er Kant steht, und wie sehr er sich wieder unterscheidet, mag man in dem aufschlussreichen Werke von Arthur Stein, Burgdorf, über *Pestalozzi und die Kantische Philosophie* nachlesen.

Für diese und andere Eigenwilligkeiten, Unsicherheiten, Schwankungen oder wie man es nennen mag, hat Würzburger eine Erklärung: Mit fast monoman anmutender, man könnte auch sagen begriffsfanatischer Konsequenz oder — wenn man dem Autor bewundernd auf seiner Entdeckungsfahrt folgen will — «mit überlegener Analyse des wahren und unwahren Seelengrundes» — findet er das Zauberwort, das alles ins helle Licht rückt: «*Niemals hat er (Pestalozzi) den Offenbarungsglauben als aufgeklärter Mann überwunden, er hat ihn nur zeitweise eingeüsst.*» «*Sein niederer Glaubensstand* (davon herührend, dass er eben ein Kind der Aufklärungszeit, wenn auch «*ein unverdorbenes*», war) *erfüllte ihn nicht mit Genugtuung, sondern mit tiefer Beschämung.*» «*Weiss man erst einmal, wie Pestalozzi die 80 Jahre seines gelebten Lebens hingebracht hat, dann kann man nicht mehr daran zweifeln, dass es für ihn selbst auch in diesem seinem niedersten*

¹⁾ Die Fortsetzung dieses Rapportes betrifft u. a. die systematischen Werke *Kirche und Erziehung*, herausgegeben von der Forschungskommission des Oekumenischen Rates für praktisches Christentum. (Bei Huber & Cie. A.-G., Frauenfeld); *Schule im Alltag*, von Hans Rinderknecht (Zwingli-Verlag); *Allgemeine Pädagogik*, Vorlesungen im Sommersemester 1940, von Paul Häberlin, vervielfältigte Nachschrift von Dr. Peter Kamm.

²⁾ Der Angefochtene, ein Buch über Heinrich Pestalozzi, von Dr. phil. K. Würzburger, Zwingli-Verlag, Zürich, 428 S. Geb. Fr. 12.50.

Glaubensstand³⁾ keine andern reinen Quellen geben kann, die zur innern Heiligung beitragen wie die Evangelien. Niemals, weder früher noch später und gerade jetzt nicht, hat er daran gedacht, diese Quellen etwa in der Philosophie zu suchen, ja auch nur zu vermuten. Zur Philosophie rechnete er freilich unverhohlen auch die Theologie, die er als die Papierwissenschaft von den Verhältnissen zwischen Gott und den Menschen verachtete, und nicht nur jetzt, sondern immer verachtete.»

Es ist die selbstverständliche Konsequenz aus diesen Prämissen, wenn für Würzburger «mit Pestalozzi eine neue Geschichte begonnen hat, nämlich die Geschichte einer im evangelischen Glauben gegründeten Erziehung!»

Die Praxis dieser Art Pädagogik wird von ihren Vertretern dem Erzieher wahrlich nicht leicht gemacht. Die Praxis verlangt die Tat. Die Tat drängt aber aus ihrer Natur heraus, sich von der unmittelbaren Abhängigkeit vom Glauben zu befreien. Taten verselbständigen den Handelnden. Das Gute (oder was man dafür hält) will um seiner selbst willen getan sein. Gutes zu tun, wird als Pflicht aus eigenem inneren Gesetz gefordert. Daher drängen Erziehung, Fürsorge, Wohltat und andere Leistungen sittlicher Art aus der Tatsache, dass sie getan werden oder getan werden müssen, dahin, etwas an und für sich Selbständiges zu sein. Recht oder gut zu sein, besteht für sich! Diese Autonomieansprüche sind aber, streng theologisch gesehen, «Sündenfall». Gar oft hat Pestalozzi, wenn er die Sittlichkeit als etwas bezeichnete, das durch den Menschen und vom Menschen aus bestimmt werde und nicht oder nicht nur oder nicht immer als Werk der Gnade durch das Geschenk des Glaubens, sich daher dieser «Sünde» schuldig erwiesen.

In vollendeter Sauberkeit der Linienführung und mit gewandtester Verwendung des beherrschenden Stoffes wird der hier mehrfach angedeutete Gedankengang dem ganzen Dasein Pestalozzis entlang geführt. (Fremdes Herkommen des Verfassers errät man nur aus nebensächlichen geographisch politischen Unsicherheiten, besonders den Aufenthalt in Stans betreffend.) Der lebendige Stil und der systematische Aufbau sind so vortrefflich, dass das Buch wie ein spannender Roman gelesen werden kann.

Sozusagen in transzendtem Himmelblau als einer ganz neuen Beleuchtung erscheinen alle die bekannten Vorgänge aus Pestalozzis Leben. Recht gut fügen sich die fromme Gertrud und die übrige kleine Schar der Gerechten und Guten in «Lienhard und Gertrud», welche aus dem Gewimmel der immer zahlreicheren Bösen und Lumpen hervorragen, in das theologische Licht. Schwieriger ist die Gestalt des

³⁾ Gemeint ist die Zeit, da er die anthropologische Phänomenologie «Der Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» geschrieben hat. Diese ganz moderne Psychologie (die allerdings nur die moralische Seite der menschlichen Natur erfasst) ist eine der bedeutendsten erkenntnismässigen Darstellungen unserer schweizerischen Literatur.

Wir benützen die Gelegenheit, um hier wiederum auf die grossartige Ausgabe Pestalozzis sämtlicher Werke hinzuweisen, die von Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher (Zürich) herausgegeben werden. Der letzterschienene 12. Band enthält in den Schriften von 1797 bis 1799 die oben erwähnten Nachforschungen, und zwar u. a. in der Fassung des Erstdrucks, mit Entwürfen, Fragmenten und dem ganzen Apparat. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 1938. 860 Seiten.

Schulmeisters und Leutnants Glüphi einzuordnen. Raffiniert wird aber z. B. dessen Straffheit und ökonomische Tüchtigkeit evangelisch so begründet:

«Man darf nicht vergessen, wo Glüphi und Pestalozzi zu Hause sind: in der Schweiz. Und man sollte auch nicht vergessen, dass sie Söhne der Reformation sind. Im reformierten Christentum ist kein Platz für Schlamperei und Trägheit. Die Reformierten waren je und je, bis auf den heutigen Tag, stolz auf einen gewissen Wohlstand, den sie ihrem strengen Glauben verdankten, weil dieser Glaube sie auch nicht bei der Arbeit aus den Händen liess, sondern sie zu Arbeitern und auch zu Rechnern bestimmte.»

Es würde daher dem Autor wohl auch leicht fallen, die straffen Schulanforderungen, die Pestalozzi an die Kinder stellte, zu erklären. Man kann aber ebenso leicht für andere Begründungen Belege finden⁴⁾.

Es ist eingangs schon gesagt worden, dass dieses Buch nicht ohne Widerspruch von denen, die Pestalozzi kennen, entgegengenommen werden wird. Man wird ihm eine (scharfsinnig) konstruierte Ausdeutung Pestalozzis vorwerfen. Den einen wird der Pädagoge nicht so «rechtgläubig» erscheinen, wie er dargestellt ist, die Realisten aber werden eine so «totalitäre» theologische Inanspruchnahme ablehnen. Selbstverständlich manifestierte sich das religiöse Milieu, in dem Pestalozzi aufgewachsen ist, sehr eindringlich. Es ist diese Seite seiner in weitestem Sinne des Begriffes stark religiösen Natur oft zu wenig beachtet worden. Wenn er, wie Würzburger geistreich bemerkt, auch in der biblischen Sprache und Gedankenwelt wie in einem «Vogelkäfig gefangen» lebte, so darf mit historischer Berechtigung wohl nicht mehr gesagt werden, als dass die Religiosität Pestalozzis, in welcher, wie in jedem wahrhaften Glauben auch der Zweifel nie fehlt, das evangelische Element einen weiten Spielraum hatte. Sogut man bei ihm Belege für eine Offenbarungsreligion im Sinne dialektischer christlicher Theologie findet, so schnell sind auch die Belege für aufklärerische «natürliche» Daseinsauffassung zur Hand, und ein ausgeprägter Skeptizismus gegen alles, was mit der geformten Religion, mit der Konfession zusammenhängt. «Aller Kot der Welt hat seine Ordnung und sein Recht unabhängig vom Christentum.» Die Menschen können unabhängig vom «Salz der Erde» leben. Solche Aussagen der Anfechtung beleuchten den Unterschied der lebendigen Person und ihre weite Spannung, die ja allen Grossen eigen ist, zu dem «ausgeklügelten Buche», was ja nicht bedeutet, dass es nicht interessant sei und manches gute Licht aufsteht.

Fröbel, der den Kampf um die Zuteilung Pestalozzis als Zeitgenosse erlebt hat, schrieb einmal folgende Warnung vor solchen gewalttätigen Versuchen:

«Sobald irgendwo sich eine Clique als Pestalozzianer dieser oder jener Observanz zusammentat, ging nicht nur Ehre und Ruf von Pestalozzis lebendigem Werk in Trümmer, sondern die «Aner» selbst kamen mit sich oder andern in Kampf und Zwiespalt und schreckten selbst vor der Intrigue und der Bekämpfung des Meisters selbst nicht zurück. Alle Anereihängerei taugt nirgend etwas, sie bringt überall Störung, Trübung, also endliche Aufhebung und

⁴⁾ Der Unterricht begann selbst im vornehmen Institut in Yverdon sogar für auswärtige Wohnende punkt 6.00 Uhr morgens. Im Rechnen und in der Geometrie wurden z. B. in Burgdorf Anforderungen gestellt, die heute wohl Protest und Aufstand von Schülern, Eltern und selbst Lehrern hervorrufen würden.

Vernichtung der freien selbständigen Tätigkeit, des freien Wirkens hervor, sie bewirkt Tod, sie tötet.»

Diese allgemein beachtenswerten Sätze mögen zu einem neuen Buche über ihren Urheber überleiten.

Friedrich Fröbel, der Mensch, Denker und Erzieher.

Auch Fröbel ist eine interessante, aber in genau gegenteiligen Sinne gestaltete Biographie zuteil geworden⁵⁾. Er wird darin zwar nicht aus dem religiösen Erleben, wohl aber konsequent aus dem positiven biblischen Christentum herausgehoben. Es sind nämlich in der hier angezeigten Darstellung, die nur Selbstzeugnisse ohne jede Deutung enthält, grundsätzlich *alle* biblisch-christlichen Aeusserungen Fröbels aus den Texten weggelassen worden, weil sie als Fremdbestandteile im wahren Wesen Fröbels erachtet wurden.

Da Fröbel nicht mehr so bekannt ist wie Pestalozzi, seien hier einige biographische Angaben, besonders solche, die zur Schweiz in Beziehung stehen, eingefügt.

Schon in frühester Jugend erwachte Fröbels Interesse für das persönliche Schicksal Pestalozzis. Es wurde geweckt durch eine (sachlich falsche) Mitteilung, die sein Vater erzählte, die aber das Mitgefühl des Knaben hervorrief. Wie der junge Pestalozzi, wollte auch Fröbel ein naturnahes Leben führen und Oekonom (später Baumeister) werden. Als er zufällig in die praktische Jugenderziehung hineingeriet, packte er diese Aufgabe mit einer solchen Leidenschaft an, dass sie Mittelpunkt all seines Denkens wurde. An der Musterschule in Frankfurt, wo er als Hilfslehrer angestellt worden war, hatte man sein Lehrtalent sofort entdeckt. Der Leiter dieser Schule war der Pestalozzi-Schüler Gruner. Mit dessen Empfehlung ging er 1805 nach Yverdon ins Institut, das kurz vorher, von Münchenbuchsee herkommend, in das dortige Schloss verlegt worden war. Es wurde nur ein Besuch von einigen Wochen; aber drei Jahre später kehrte er mit zwei Zöglingen zurück und verlebte, trotzdem er die Mängel des Betriebes wohl erkannte, in zwei Jahren *«im ganzen ... eine erhebende, eine herrliche und für das Leben entscheidende Zeit»*. Ueber die Mängel, die ihm auffielen, berichtete er:

«Das gewaltige, allseitig anregende Leben dort erregte und ergriff auch mich allseitig und gewaltig. Zwar konnte es mich gegen die Erscheinung vieler Unvollkommenheiten und Mängel nicht blind machen; doch ersetzte das Allgemeine des, wenn auch, wie sich schon damals zeigte, in sich verschiedenartigen, wohl gar entgegengesetzten Strebens die innere Gemeinsamkeit und innere Einheit desselben. Das gewaltige, unbestimmt Erhebende und Erregende in Pestalozzis Wort und Rede ergriff, ermutigte und regte an zur Darstellung eines höheren, edleren Lebens, wenn es auch weder sicher noch klar den Weg zur Erreichung desselben führte noch die Mittel zu seiner Darstellung zeigte.»

Die Gewalt und Mannigfaltigkeit des Strebens ersetzte also die Einheit und Allseitigkeit desselben; die Liebe, Wärme und Regsamkeit im Ganzen, die Menschenfreundlichkeit und das Wohlwollen ersetzten die notwendige Klarheit, Tiefe, Besonnenheit, den Umfang, die Ausdauer und Sicherheit. Deshalb war der Zustand des einzelnen ein vielfach erregter, aber keine Befriedigung gebender; denn er führte nur immer zu grösserer Zerteilung, Vereinzelung, aber nicht zur Einheit.»

Fröbel kehrte später wieder in die Schweiz zurück und wirkte von 1831 bis 1836 als Leiter eines eigenen Erziehungsinstituts, zuerst im Kanton Luzern auf Schloss Wartensee, dann in Willisau und schliesslich in Burgdorf. Das staatliche Verbot der von ihm gegründeten «Kindergärten» in Preussen hatte insoweit mit der Schweiz Beziehung, als es infolge einer Verwechslung mit dem emigrierten Verwandten, dem Lehrer Julius Fröbel in Zü-

rich, erlassen wurde, der an der Industrieschule kurze Zeit der Geschichts- und Geographielehrer Gottfried Kellers gewesen und später, nach dem Straussenhandel, einen Verlag gründete, der die Zuflucht emigrierter deutscher politischer Flüchtlinge war⁶⁾.

Dieser Julius Fröbel stand auf einer schwarzen Liste in Preussen. Das genügte der Bürokratie, die Kindergärten als staatsgefährlich zu erklären.

Noch fehlt eine kritische Ausgabe des grossen Fröbelschen Nachlasses. Das hier angezeigte Buch will aus zum Teil unediertem Material Selbstzeugnisse darbieten, die den Menschen, den Denker und den Erzieher charakterisieren und die Grundsätze der Kleinkinder- und der Schulerziehung herausstellen. Dazu ist diese Publikation wohl geeignet, wenn auch die Unklarheit über das, was aus den Texten weggelassen wurde, Unsicherheit schafft und ebenso der fehlende Nachweisapparat als Mangel empfunden werden muss.

Veranlassung zur Herausgabe war die Hundertjahrfeier zur Gründung des ersten Kindergartens. Mit diesem hat Fröbel eigentlich Pestalozzis Plan von der *Mutterschule* ausgeführt und seinem eigenen Namen Weltgeltung verschafft. Das Wort «*Kindergarten*» ist in dieser Form mit der Aussprache «*gärten*» in die englische Sprache übergegangen und in den USA ist Fröbel bekannter als Pestalozzi⁷⁾.

Das besprochene Buch ist in der Sammlung «*Weibliche Erziehung im deutschen NSLB*» (Prof. Dr. Auguste Reber-Gruber) erschienen. Ausser dem oben erwähnten Jubiläum wird zur Begründung der Ausgabe noch als Grund für die Veröffentlichung festgestellt, dass Fröbel *«über seiner Zeit stand und unserem Suchen nach Erkenntnis der gewaltigen geistigen Strömung unserer Zeit und ihrer Umsetzung in die erzieherische Tat in vieler Hinsicht lichtvolle und weite Ausblicke gibt»*. Indes in dem vorher besprochenen Buche von Würzburger Pestalozzi ausschliesslich von dem Standpunkt seines evangelischen Christentums aus betrachtet wird, kommt hier das Gegenteil zur Geltung. Die Herausgeberin, Dr. Gabriele Palm, bezeichnet es als einen Mangel Fröbels, dass er infolge *«der ihm fehlenden straffen geistigen Schulung»* nicht die Fähigkeit besass, *«die Sprache zu einem tauglichen Werkzeug umzuschaffen, die das Neue des von ihm geschauten Lebens in angemessene Form bringt. Deshalb — (wird bedauernd festgestellt) — verfällt er immer wieder in die überlieferte Form der Bibelsprache, die die tägliche Nahrung seines Knabenlebens war.»* Daher wurden dann auch die Selbstzeugnisse in der schon erwähnten Weise «bereinigt» und alle Aeusserungen über Christentum und Kirche weggelassen *«weil sie in ihrer Vereinzelung eine falsche Vorstellung von Fröbels weltanschaulicher Haltung hätten erwecken können»*. *«Diese lag,»* so wird behauptet, *«trotz vielfach sich deckenden Sprachgebrauchs, weitab von christlich-dogmatischer Frömmigkeit. Sie näherte sich vielmehr mit ihrem Kernstück, der Lebenseinigung, dem Erlebnisgehalt germanischer Natur- und Weltfrömmigkeit.»*

⁶⁾ Die Angaben über Julius Fröbel stammen aus einem Manuskript über den Werdegang des Lyrikers Gottfried Keller, von Sek.-Lehrer V. Vögeli, Fehraltorf.

Die Fröbel sind heute noch in Zürich und Burgdorf Bürger.

⁷⁾ Der erste Kindergarten wurde 1840 in Keilhau im Thüringischen eröffnet. Die Lehranstalt, ursprünglich «Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt» geheissen, besteht in anderer Form heute noch.

⁵⁾ Friedrich Fröbel, Der Mensch, Denker und Erzieher, Selbstzeugnisse. Aus seinen Briefen und Schriften, zusammengestellt von Dr. Gabriele Palm, bei B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 234 S.

Die vollständige Aufhellung und Darstellung von Fröbels *«urdeutscher und gerade unsere Zeit sehr naheangehender Geisteshaltung»* müsse allerdings, so wird ausweichend notiert, einer spätern Forschung vorbehalten bleiben. Es wird also nicht festzustellen versucht, ob Fröbels Philosophie wirklich einem germanischen Naturmythos entspreche; es werden nur die erwähnten Selbstzeugnisse geboten.

Lebenseignung, dieser zentrale Begriff der Fröbelschen Pädagogik, den das letzte Zitat soeben erwähnte, soll hier noch kurz skizziert werden. Er kommt aus den ontologischen Gedanken, dass alles Dasein *Selbstdarstellung des Seins* sei. Voraussetzung für den Begriff der Lebenseignung ist die Anerkennung einer vollendeten Einheit dieses Seins. Wenn in der ins Dasein tretenden, vergänglichen, wandelbaren *Erscheinung* Uebereinstimmung der beiden Seinsformen (Sein und Dasein) *erlebt wird*, dann ist Lebenseignung erreicht. Fröbel erklärt an einem konkreten Beispiel diesen abstrakten Gedanken ungefähr so: Wenn wir das erste Lächeln eines Kleinkindes beobachten, dann durchdringt uns eine Ahnung davon, dass damit ein *geistiges Wesen* (das Kind als Träger einer Seele) in die Wirklichkeit eingetreten sei, dass also etwas *Ewigseiendes* im *endlichen* Dasein sichtbar geworden ist. Denn mit dem ersten deutlichen Lächeln «tritt der noch stumme und sonst fast ausdruckslose Mensch als Kind mit dem bewusst gewordenen Menscheng Geist in seiner Umgebung, z. B. mit der Mutter, in den ersten Wechselverkehr.» Jenes erwähnte Lächeln ist der erste Ausdruck des Sichverständlich-machen-könnens und des Verstandenwerdens. Die erste Stufe des Bewusstwerdens des Menscheng Geistes hat das Kind lächelnd zur Geltung gebracht und die ahnend verstehende Mutter ist von dem geistigen Hauche innigen Verstehens berührt worden. In diesem Momente ist Lebenseignung zustande gekommen.

Alle Erziehung hat keine andere Aufgabe, als entwickelnd solche Lebenseignungen herzustellen. Dies geschieht nach Fröbels Theorie, wenn der Mensch zum Bewusstsein der Urkraft gelangt, die das All durchdringt, wenn er «Ewiges im Zeitlichen, Bleibendes im Vergänglichen, Himmlisches im Irdischen, Sein im Leben, Göttliches im Menschen» erlebt. Dieses Göttliche im Menschen hat den unaufhaltsamen Drang zur Selbstentwicklung und Selbstdarstellung. Die Erziehung hat ihn zu fördern, indem sie sinnvolle Betätigungsmöglichkeit gibt. Diese fand Fröbel in seinen Spiel- und Beschäftigungsmitteln. Da die Entwicklung des Menscheng Geistes denselben Gesetzen folge, wie der räumlich ausgedehnte Teil der Schöpfung, verlangt der Tätigkeitsdrang des Kindes, soweit er eben den in ihm wirkenden *guten Geist* zur Geltung bringen will, nach Betätigungsmitteln, die den Urformen der Schöpfung entsprechen. Solche sind die *Kugel*, Abbild des Kosmos, Symbol der Einheit, aus der alle Vielheit hervorgeht. Daher hat Fröbel den Ball, und zwar 6 Bälle in den *Regenbogenfarben* als erste Spielgabe bezeichnet. Dann folgt im Sinne des Fortschreitens zum «Entgegengesetzt-Gleichen» Kugel und Würfel, sodann 3. der in 8 Kuben geteilte Würfel, 4. der in 8 Tafeln geteilte Würfel und 5. der nach jeder Seite hin zweimal durchschnittene Würfel. Das ergab 27 Teilwürfel, von denen einige «schiefgestellt» sind, und schliesslich kamen noch Säulenformen dazu. Zu diesen Bauklotz-Spielen konstruierte er mannigfache Kristallformen zum Ergänzen und Bilden neuer Formen, Stäbchen zum Legen, Ausstechbücher, dreieckige Legetafelchen usw.

Seine Anregungen wurden zum Beginn einer systematisch erdachten grossen Spielzeugindustrie, die allerdings schon längst ihr Fundament verloren hat und, von geschäftlichen Ueberlegungen bestimmt, im Laufe der Zeit stark degenerierte.

Abschliessend möge noch der folgende kurze Auszug aus Fröbels Darstellung von Pestalozzis Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts für den Reichtum pädagogischer Weisheit bei Fröbel zeugen. Er handelt vom Thema *Schule und Leben* und lautet:

«Vereinen möchte ich so gerne, was getrennt vor mir steht — die Schule und das Leben müssen eins sein.

Ihr könnt aber nur bei einigem Nachdenken wahrnehmen und einsehen, wie so höchst wichtig ein guter lebensvoller Unterricht zur Erkennung und guten Führung des Lebens ist; wie so innig eine gute echte Lehrweise und eine gute echte Lebensweise zusammenhängen, dass beide gar nicht voneinander zu trennen, ja sie am Ende selbst eins sind, so dass man eigentlich *in der Schule nur das Leben lernt und im Leben nur die Schule übt, lebt.*

Ich tat ... den grossen Missgriff: das häusliche Leben in die Schule einführen zu wollen, was doch wider die Natur ist; anstatt ich die Schule als das in das Leben eingreifende hätte hinstellen, sie so hinstellen sollen, wie sie sein muss, um ins häusliche und bürgerliche Leben einzugreifen.»

Von dieser Verwechslung hängt viel Verwirrung ab, indem beide Gebiete von ihrem natürlichen Standpunkt verdrängt werden. Fröbel fährt fort:

«*Schule* ist immer das *Geregelte*, Bestimmte, Beschränkte, *Leben* immer das *Freie!* Wohl kann das *Beschränkte sich zur Freiheit erheben*, aber *nicht das Freie die Fesseln der Beschränkung tragen!*

Es ist wahr, das *Leben*, die häusliche Erziehung soll und muss immer während der Schule als Muster vorschweben; nicht aber, um die häusliche Erziehung zur Schulerziehung heraufzuziehen, sondern damit die *Schule* in die häusliche Erziehung herabsteigen und eingreifen könne. *Der Schullehrer soll also freilich wohl auf häusliche Erziehung wirken, aber nicht in der Schule, sondern durch die Schule;* und noch persönlich durch sein Leben, durch das Zutrauen, welches er sich bei den Einwohnern seines Wirkungsortes erworben hat.»

Georg Kerschensteiner⁸⁾

In der von der zweiten Frau Kerschensteiners verfassten Biographie dieses neueren Pädagogen (geb. 1854, † 1932) ist neben einer Reihe anderer Illustrationen auch das Arbeitszimmer des Schulreformers abgebildet. In dem von gediegener Handwerkerarbeit ausgestatteten, Wohlbestalltheit verratenden Raume hängt ein grosses Bild an bevorzugtem Platze: Pestalozzi. Die Beziehung zu ihm stellte sich aber erst her, nachdem Kerschensteiner, «der stets aus dem eigenen Brunnen Schöpfende», sein Werk schon geschaffen hatte. Erst nachdem seine «Arbeitsschule» schon weltberühmt geworden war, begann er die Schriften des Zürchers zu studieren. Als er dann im Jahre 1908 auf Einladung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich die Festrede zur 162. Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzis halten durfte und unter Glockengeläute in Begleitung seines Freundes, des Erziehungsssekretärs Fritz Zollinger, der Peterskirche zuschritt und «von der Kanzel aus auf das dämmrige, von Orgelklängen durchbrauste Schiff der Kirche niedersah, überkam ihn wie nie zuvor das Bewusstsein der geistigen Verbundenheit mit dem grossen Menschenfreunde der Schweiz, und er fühlte mit Bewegung den Auftrag des Schicksals, Verwirklicher dessen zu sein, was jener gewollt». Was waren diese Leistungen? Die Lebensbeschreibung, die aus intimster Kenntnis der Persönlichkeit hervorgegangen, enthüllt sie, da sie fortschreitend und fortschrittlich zusammenhängen mit jeder Aufstiegsetappe seines erfolgreichen Lebensganges.

In einem geradezu titanischen Ringen mit bitterster Armut, begabt zugleich mit geradezu leichtsinnigem

⁸⁾ Georg Kerschensteiner, Der Lebensweg eines Schulreformers, von Dr. phil. Marie Kerschensteiner. 208 S. R. Oldenbourg, München 1 und Berlin. Geb. RM. 4.80.

Humor und unverbrauchter Volkskraft, ist Kerschensteiner Stufe um Stufe emporgestiegen: Zuerst Präparand für das Lehrerseminar in einem von Geistlichen geleiteten katholischen Internat, musste er sich drei Jahre bei wohlthätigen Leuten «durchessen», denn er erhielt als Mittelloser nur die Schlafstätte. Schliesslich Schulgehilfe und Lehrer geworden, ging er stets den unbequemsten Weg, holte bald die fehlende Matura nach, studierte bettelarm Physik und Mathematik und schloss nach jahrelangen Existenzkämpfen schliesslich mit dem Doktorat ab. Damit war der Mittelschullehrerstand erreicht und dann ging es weiter und zwar stets so, dass er nichts Bestimmtes anzielte, aber, wo er hingestellt wurde und wo man seine Kraft gebrauchte, immer sich als derjenige auswies, der die innere Berufung für die Stelle hatte und der äusseren durch seinen Reichtum an Ideen, seine Arbeitsleistung und den Sinn für das, was Zeit, Tag und Stunde fordert, in einem Mass gerecht wurde, dass tausend Kräfte dadurch rege wurden. So ergaben sich aus seiner Schularbeit die Idee der *Grundschule*, der *Einheitsschule* für das ganze Volk, aus der sich erst nach dem 4., 5. oder 6. Schuljahr die Sonderschulen abzweigen, eine uns wohlbekannte, für Deutschland fremde Schulform. Er entwickelte und begründete sodann die *«Arbeitschulidee»* neu. *«Wonach Heinrich Pestalozzi, in einem Leben voll Selbstverleugnung gerungen hat, dem hat die neuere Zeit mit ihrer liebevollen Erforschung der jugendlichen Seele zu klarer Einsicht verholphen. Aber noch läuft der heutige Schulbetrieb, von einigen Ausnahmen abgesehen, im alten Geleise.»* Die guten Eigenschaften der alten Buchschule sollen bleiben, sofern *«der Arbeitsraum der Schule die Zentralwerkstätte der kindlichen Aktivität wird, in dem er die gewonnenen Schätze der Buchschule verwerten kann»*.

Der Gedanke der Arbeitsschule ging hervor aus der Schaffung der obligatorischen achten Primarschulklasse, die durch ihn jene heute wieder so aktuelle Form bekommen hat, die sie von erhöhten Schulstufen methodisch unterscheidet, indem ihre Lernarbeit um einen handwerklichen «Kern»-Vorgang gruppiert wird. (S. z. B. SLZ Nr. 7.) Sodann hat Kerschensteiner die *Fortbildungsschule* umgestaltet. Der Werkunterricht der 8. Klasse konnte und sollte nur *berufsvorbereitend* sein. Die Fortbildungsschule, d. h. unsere moderne *Gewerbeschule*, sollte eine *berufsausbildende* Schule werden. Sie müsse die aus der Volksschule Entlassenen erfassen. In ihr sollte der pädagogisch und unterrichtlich begabte, pädagogisch und methodisch geschulte *Handwerker* als Lehrer herbeigezogen werden, damit das *handwerkliche Lernen jedem Dilettantismus entzogen sei*. Die weitere Entwicklung der Idee, die er bekanntlich in neuen, grossen Gewerbeschulgebäuden mit der entsprechenden Organisation als Münchner «Schulrat» zur Ausführung brachte, rief dem Ausbau des beruflichen Gewerbeschulunterrichts zur *staatsbürgerlichen Erziehung*. Das letzte Glied dieser Kette war die Erhebung der Pädagogik aus dem Stande einer wissenschaftlichen Technik in die Stellung einer selbständigen Wissenschaft. Der indessen zum Universitätsprofessor Vorgerückte, zum dritten Male Magister gewordene, hat in seiner «Theorie der Bildung» seine Praxis philosophisch begründet.

Die Entwicklung Kerschensteiners zum Wissenschaftler und zum Pädagogen grossen Stils ging seiner Ablösung von dem streng kirchlich-katholisch bestimm-

ten Jugendleben parallel. Diese Entwicklung, die einfach feststeht und viele «typische Züge» aufweist, ging vor sich, trotzdem nicht nur sein Herkommen, seine äusserst glaubenseifrige, geliebte erste Gemahlin, das ganze Milieu des Vorkriegsbayerns, die Aufstiegsaussichten, die Gewohnheiten entgegenwirkten, sondern vor allem auch eine Reihe grosser Wohltaten, die Geistliche in schönster Menschlichkeit ihm erwiesen hatten und deren er dankbar gedachte. Ueber Fichte ging der erkenntnistheoretische Weg zum idealen Liberalismus, dem Kerschensteiners zweiflerische und grüblerische Natur schon seit der Gymnasialzeit in steter Entwicklung sich sozusagen von Natur zuwandte. Er ertrug aus religiösen Gründen die Fesseln nicht, welche die Kirche dem Denken legte. Aber die Freiheit, die er fordert, ist die *bedingte* Freiheit *«des Selbstzuchtvollen, der zuerst den Weg der Autorität gegangen ist»*. In Freiheit erfülle jeder, unter dem Auftrage Gottes stehend, seine sittliche Pflicht, so ungefähr lautete sein Bekenntnis, dem die zwei letzten Strophen seines Gedichts vom *«Sinn des Lebens»*, auch den *Dichter* Kerschensteiner charakterisierend, Zeugnis geben.

*«Ich bin ein Werkzeug dieses einen Willens,
Der nicht nach Lust und Leid des Werkzeugs fragt,
Der in sich selber seine Zwecke trägt,
Die wir bestimmt sind, fraglos zu erfüllen.
Wie wir das Werk vollenden, das wir müssen,
Das gibt dem Leben Deutung und Gewicht.
Nur dem zeigt sich sein edleres Gesicht,
Der sich als Werkzeug fühlt im innersten Gewissen.»*

In der Biographie Kerschensteiners, die manche Stelle enthält, die wir hierzulande fremd oder merkwürdig finden, hat an der Lebensgeschichte eines starken geistigen Mannes eine ganze Epoche einen aufschlussreichen Niederschlag gefunden. Sie gibt keinen Anlass, rhetorische Fanfaren anzustimmen, aber die Gewissheit, dass edler Geist in mancherlei Gestalt lebt und immer wieder in gleicher Wesenheit zur Geltung kommt. Er geht nie und so wenig unter wie die Welt. Sn.

Luftschutz

Chemieunterricht der Sekundarschulstufe

Vorbemerkung: Die hier beschriebenen Versuche dürfen nur von Lehrern ausgeführt werden, die Chemieunterricht erteilen. Dabei sind die notwendigen Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Die Schüler bleiben in genügender Entfernung.

Die sprunghafte Entwicklung der Luftwaffe in den letzten Jahren hat zur Tatsache geführt, dass im Krieg nicht nur feindliche Heere gegeneinander kämpfen, sondern dass das Hinterland der kriegführenden Mächte ohne Rücksicht auf den Frontverlauf direkt angegriffen wird. Die Zivilbevölkerung ist schweren Gefahren ausgesetzt und muss mit entsprechenden Verlusten rechnen. (Bei Luftangriffen auf Grossbritannien wurden bis Ende März 1941 28 859 getötete und 40 166 schwerverletzte Zivilpersonen gezählt.)

Die feindliche Luftwaffe kann hinter der Front angreifen:

- Militärische Objekte (Bunker, Munitionslager, Kasernen, Fabriken usw.).
- Verkehrseinrichtungen (Brücken, Eisenbahnanlagen, Strassen usw.).
- Lebenswichtige Betriebe (Lebensmitteldepots, Lagerhäuser usw.).

- d) Wohnhäuser. Die Zivilbevölkerung kann unmittelbar angegriffen werden mit dem Zweck, sie einzuschüchtern, zu zermürben, ihren Widerstandswillen zu brechen, um der Armee den Rückhalt zu nehmen. Bei Bombardierungen während der Nacht aus grossen Höhen ist die Streuung der Bomben gross und ein grosser Teil wird auf Strassen, Plätze oder Häuser fallen.

Leben und Gut können aber geschützt werden. Durch zweckmässige Massnahmen lassen sich die Folgen feindlicher Angriffe auf das Hinterland weitgehend vermindern. Es ist Sache jedes einzelnen, sich gegen die Folgen eines Luftangriffes zu schützen. (Finnland, das während Monaten einen unbarmherzigen Luftkrieg über sich ergehen lassen musste, verlor 640 Zivilpersonen, während 538 Personen schwer verletzt wurden. Dank des gut ausgebauten Luftschutzes waren die Verluste gering.)

Die Luftwaffe.

Entsprechend den Aufgaben, die die Flugzeuge zu lösen haben, unterscheidet man Aufklärungs-, Bomben- und Jagdflugzeuge.

I. Die Aufklärungsflugzeuge.

Beobachten und Melden ist die wichtigste Aufgabe der Aufklärung. Die Beobachtung kann von blossen Auge oder mit Hilfe der Photographie geschehen. Die Bildaufklärung zeichnet sich durch grössere Genauigkeit und Zuverlässigkeit aus. Sie ermöglicht eine genaue Sichtung der Ergebnisse. Die Aufklärung von Auge ist rascher. Die Uebermittlung der Meldung erfolgt mit drahtloser Telephonie oder Telegraphie. Grössere Marschkolonnen sind aus 3000 bis 4000 m, einzelne Menschen aus 600 m, Eisenbahnzüge auf der Strecke, ohne Rauchfahne, aus 4000 m Höhe noch sichtbar. Nachts ist das Licht eines Streichholzes auf 1000 m, einer Stallaterne auf 7000 Meter, eines hell erleuchteten Fensters auf 20 000 bis 25 000 m, ein Autoscheinwerfer auf 50 000 m noch wahrnehmbar.

Man spricht von einer bewaffneten, von einer Nah- und Fernaufklärung.

II. Die Bombenflugzeuge.

Die Bomben- oder Kampfflugzeuge greifen die kriegswichtigen Ziele im Hinterland des Feindes an. Die Grundlagen für den Angriff schafft die Aufklärung. Den Kampfflugzeugen stehen als Angriffswaffen vor allem Bomben zur Verfügung.

Man unterscheidet 3 verschiedene Angriffsarten:

1. Hochangriff.

Das Ziel wird in grosser Höhe überflogen, möglichst ausserhalb des Wirkungsbereiches der feindlichen Abwehr. Entsprechend der Fallhöhe, der Geschwindigkeit des Flugzeuges und der Form der Bomben müssen die Bomben ausgelöst werden, bevor das Ziel überflogen wird. Beispiel: Bei einer Geschwindigkeit von 400 km/h und einer Flughöhe von 6000 m werden die Bomben ca. 4 km vor dem Ziel ausgelöst. Bomben, die auf Oerlikon fallen sollen, müssen schon über Wallisellen abgeworfen werden.

Der Hochangriff eignet sich für flächenhafte Ziele.

2. Der Tiefangriff.

Er ist vor allem als Ueberraschungsangriff gedacht. Der An- und Wegflug erfolgt möglichst nahe am Boden unter Ausnützung jeder Deckungsmöglichkeit. Zur Auslösung der Bomben stehen nur Bruchteile von Sekunden zur Verfügung, da ein modernes Bombenflugzeug ca. 100 m/s zurücklegt.

3. Der Sturzflug.

Der Flieger fliegt das Ziel in grosser Höhe an, geht zum Sturzflug über, greift an, indem er die Bomben wenige 100 m über dem Ziel fallen lässt. Nach dem Abwurf der Bomben wird das Flugzeug abgefangen und in den Horizontalflug übergeführt. Beim Sturzflug treten hohe Geschwindigkeiten auf (600 km/h. Das sind 166 m/s, die Hälfte der Schallgeschwindigkeit.) Die Beanspruchung der Maschine und des Piloten ist gewaltig. Beim Abfangen des Flugzeuges treten Zentrifugalkräfte auf, die das 6- bis 8fache des Körpergewichtes des Piloten ausmachen. Eine grössere Beanspruchung ohne gesundheitliche Störungen vermag der Mensch nicht zu ertragen. Damit die Sturzgeschwindigkeit nicht zu gross wird, sind die Stukas mit einer Sturzflugbremse ausgerüstet. Der Pilot zielt mit der Maschine. Mit dem Auslösen der Bomben wird das Flugzeug gleichzeitig automatisch abgefangen, da der Pilot vorübergehend bewusstlos werden kann. Die Zielgenauigkeit ist sehr gross und die Angriffsart eignet sich für punktförmige Ziele.

III. Die Jagdflugzeuge.

Sie verteidigen den Luftraum und müssen über höchste Geschwindigkeit und Steigungsfähigkeit verfügen können. Ein guter Jäger kann in 6—7 Min. auf 6000 m steigen. Der Heinkeljäger 122 erreichte den Weltrekord von 746,604 km/h.

- a) Die Jäger schützen die Heimat vor feindlichen Einflügen.
- b) Sie begleiten die Bomber, stürzen sich auf die feindlichen Jäger, damit die Bomber ihren Auftrag ungestört ausführen können.

Den Flugzeugen stehen als Waffen Bomben, Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehre (bis 1200 Schuss pro Minute und pro Lauf) zur Verfügung. Ein schwerer Bomber kann ca. 2000 kg Bomben mitführen, ein Sturzkampfbomber etwa 500 kg.

Die Bomben.

Man unterscheidet Sprengbomben, Splitterbomben, Brandbomben und Gasbomben.

1. Brisanzbomben (Sprengbomben).

Sie haben ein Gewicht von 50—2000 kg. Das übliche Gewicht beträgt 50—100 kg und genügt, um das Dach und 2—3 Stockwerke eines Hauses zu durchschlagen, allenfalls bei einem Volltreffer das ganze Haus zu zertrümmern. Schwere Brisanzbomben von über 100 kg werden nur für wichtige und widerstandsfähige Ziele angewendet (lebenswichtige Betriebe, Fabriken, Lebensmittelspeicher, Verkehrswege, Eisenbahnknotenpunkte). Sprengbomben können sofort beim Aufschlagen platzen (Hochbrisanzbomben). Sie verursachen im Boden kein, oder nur ein kleines Loch. Man hat es hier auf den ungeheuren Explosionsdruck abgesehen (Luftverdichtungswelle = Luftstoss und Luftverdünnungswelle = Luftsog).

Der Hauptexplosionsdruck wirkt sich in horizontaler Richtung aus. Fallen die Bomben in eine Strasse einer Stadt, so werden die Hauswände in einem gewissen Umkreis eingedrückt. Sprengbomben können aber auch mit einem Verzögerungszünder versehen sein. Sie haben Tiefenwirkung und platzen erst, nachdem sie in den Boden eingedrungen sind oder bei einem Haus mehrere Stockwerke durchschlagen haben. Der Hauptexplosionsdruck wirkt sich in vertikaler Richtung aus (Springbrunnenbombe). Andere Bomben sind mit Zeitzünder versehen. Sie platzen erst, nachdem eine gewisse Zeit verstrichen ist.

Beispiel: Eine 50-kg-Bombe wirft einen kreisförmigen Erdtrichter von 1,4 m Tiefe, 4,8 m Durchmesser aus. An einem 50 m von der Einschlagstelle entfernten Haus werden Fenster und Türrahmen herausgerissen (100-kg-Bombe: Tiefe 2 m, Durchmesser 6,1 m, Beschädigung der Hauswände im Umkreis von 50 m). Erst eine 1000 kg schwere Bombe vermag ein Haus, das 50 m von der Einschlagstelle entfernt steht, zum Einsturz zu bringen. Bombensplitter können 20 m von der Einschlagstelle entfernt 15 mm Stahl, 30 cm Holz und 37 cm Backsteinmauerwerk durchschlagen.

Eine Sprengbombe von 500 kg, als Hauptwaffe der Sturzkampfflugzeuge, erzeugt im normalen Boden einen Trichter von 4 m Tiefe und 11 m Durchmesser, wenn sie mit einem Verzögerungszünder versehen ist. Mit einem Aufschlagzünder rechnet man etwa mit halber Tiefe und halbem Durchmesser.

Gegen lebende Ziele verwendet man Splitterbomben. Sie werden bei der Explosion in eine grosse Zahl kleiner Splitter zerrissen. (Gleichzeitiger Abwurf mit Brandbomben, damit die Feuerbekämpfung erschwert wird.) Ihr Gewicht schwankt zwischen 5 bis 50 kg.

Schutzmassnahmen gegen Brisanzbomben.

Man begeben sich unter Erdbodenhöhe. Ueber dem Erdboden ist der Wirkungskreis ein Vielfaches.

Auf der Strasse: Schutzlos stehen bleiben ist höchst gefährlich. Deckung suchen in einer Vertiefung, in einem Strassengraben, Bach, hinter einer Gartenmauer oder in einem Loch, sich so tief als möglich flach auf den Boden legen.

Im Haus: Man gehe in den Luftschutzkeller! Vorher Fensterläden und Türen schliessen, Fenster öffnen, offene Feuerstellen löschen, Gashahn schliessen, elektrische Apparate abstellen.

Die wichtigsten Grundsätze für die Herrichtung eines behelfsmässigen Schutzraumes.

1. Möglichst in jedem Haus soll ein behelfsmässiger Schutzraum vorhanden sein. Wenn die Leute einen öffentlichen Schutzkeller aufsuchen müssten, würden sie auf die Strasse eilen. Flugzeuge haben aber z. B. die Strecke Schaffhausen—Zürich in 4—5 Min. zurückgelegt. Die Bomben könnten schon fallen, bevor alle Leute den öffentlichen Schutzkeller erreicht hätten.

2. Am besten eignet sich ein Kellerraum. Volltreffer sind selten und der Keller wird selten zertrümmert. Der Kellerraum soll möglichst tief liegen. Ein Eckraum mit 2 Aussenmauern ist zu bevorzugen.

3. Der Raum muss leicht erreichbar sein. Die Türe soll sich nach innen öffnen.

4. 1 Kellerfenster muss als Notausstieg benützbar sein. Die andern Fenster werden zugemauert oder mit Sandsäcken gesichert. (Im Leitfaden für Luftschutzkurse des Luftschutzverbandes Seite 43 nachlesen.)

5. Die Decke muss stark sein. Eine Massivdecke ist besonders günstig. Decke abstützen.

6. Durch den Schutzraum sollen keine Gas-, Wasser- oder Dampfleitungen führen.

7. Eine Person muss pro Stunde 1 cbm Luft zur Verfügung haben. Ein Luftangriff kann 4—6 Stunden dauern. 4 cbm Luft pro Person müssen gerechnet werden (Rauminhalt der Gegenstände berücksichtigt).

8. Wir sollen den Luftschutzraum wohnlich gestalten. (Tische, Bänke, Lagerstätten, Woldecken, Notproviand, Trinkwasser, elektr. Taschenlampe, Verbandmaterial usw. nicht vergessen.)

9. Im Luftschutzraum haben wir Werkzeuge zur Verfügung (Brecheisen, Pickel, Schaufel usw.).

10. Die Türe muss mit einer Gasschleuse versehen werden. Die Ritzen und Spalten müssen luftdicht verschlossen werden. Schlüsselloch nicht vergessen!

Ein Luftschutzraum muss Schutz bieten gegen Splitter- und Luftdruckwirkung, gegen Einsturz, gegen Feuer und gegen Kampfstoffe.

Die Brandbomben.

Ihr Gewicht beträgt etwa 1—2 kg. Es gibt auch schwerere Bomben bis zu 12 kg. Die Brandbomben sind für die Zivilbevölkerung besonders gefährlich, weil sie von den Flugzeugen in grosser Zahl mitgeführt werden können. Sie werden ungezielt und massenhaft abgeworfen, um Massenbrandstiftung zu verursachen. Ganze Häuserblöcke können abbrennen. Im März 1941 wurden über einer englischen Stadt schätzungsweise 20 000 Brandbomben in der gleichen Nacht abgeworfen. Man rechnet, dass 1 Flugzeug etwa 400 Brandbomben mitführen kann. Aus 5 Flugzeugen können 2000 Brandbomben abgeworfen werden. In einer Stadt würde man 30 % Treffer zählen, so dass gleichzeitig 600 Brände ausbrechen würden.

Das Gewicht der Bombe ist so gewählt, dass sie das Hausdach durchschlägt, aber meistens auf dem Dachboden liegen bleibt. Ist der Dachboden mit Gerümpel vollgestopft, so kann der Dachstock leicht in Brand geraten.

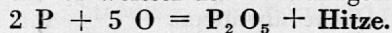
1. Phosphorbrandbombe.

Die Bomben sind meist mit dem sehr giftigen gelben Phosphor angefüllt, der in dem leicht verdampfbaren und feuergefährlichen Schwefelkohlenstoff aufgelöst ist. Beim Verspritzen verdampft der Schwefelkohlenstoff und der Phosphor entzündet sich selbständig. Da der Phosphor in sehr feiner Verteilung zurückbleibt, verläuft die Oxydation durch den Luftsauerstoff sehr rasch. Der Grad der Verteilung eines Stoffes kann für die Schnelligkeit irgendeiner Reaktion von sehr grosser Bedeutung sein.

Versuch 1.

Man lasse ein Stück Stangenphosphor in einer Porzellanschale liegen und beobachte im Dunkeln. In einer andern Porzellanschale entzünde man ein kleines Stück Phosphor mit einem erwärmten Draht und beobachte. (Man kann auch die Porzellanschale leicht über einer Flamme erwärmen.) Entzündungstemperatur des Phosphors 60° C.

Beobachtung: Der gelbe Phosphor raucht an der Luft. In der Dunkelheit leuchtet er stark. Der Phosphor neigt dazu, sich sehr leicht selbst zu entzünden und unter grosser Wärmeentwicklung zu P_2O_5 (Phosphorpentoxyd) zu verbrennen, das als dicker weisser Rauch wahrgenommen wird.



Da der Phosphor unter Herumspritzen brennender Stücke verbrennt, muss man vorsichtig sein. Phosphor nicht mit den Fingern berühren!

Versuch 2.

In Schwefelkohlenstoff (CS_2) löse man Phosphor auf. Da Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich ist, Flamme fernhalten! Keine Flaschen mit feuergefährlichen Stoffen offen stehen lassen, sondern in Sicherheit bringen. Flüssigkeit wegen Selbstentzündung nicht unachtsam ausschütten. Die Hände dürfen mit der Lösung nicht in Berührung kommen, sonst entstehen gefährliche Brandwunden.

Man giesse die Phosphorlösung über ein Holzbrett oder auf Holzwolle.

Beobachtung: Der Phosphor entzündet sich auf dem Brett von selbst, ohne dieses jedoch in Brand zu stecken. Dagegen wird die Holzwolle nach kurzer Zeit hell aufflammen (Blech als Unterlage). Wasser löscht den Phosphorbrand, aber nach Verdunstung des Wassers setzt der Brand wieder ein (Versuch mit dem Holzbrett). Dieser Versuch zeigt uns, dass der Phosphorbrand nur Gerümpel, dagegen Balken und Dielen nicht direkt zu entzünden vermag.

Versuch 3.

Die Royal Air Force warf im Sommer 1940 über Deutschland sogen. Brandplättchen zu Tausenden ab. Es handelt sich um 2 Zelluloidquadrate von 5×5 cm Grösse, die wahrscheinlich ein phosphorhaltiges Präparat einschliessen. In der Mitte der Plättchen ist ein Loch herausgeschnitten. Die Plättchen entzünden sich unter Umständen von selbst und erzeugen eine hohe Stichflamme.

Wir können die Wirkung eines Brandplättchens zeigen, wenn wir 2 Zelluloidplättchen zur Verfügung haben. In beiden Plättchen schneiden wir ein Loch aus, legen etwas Watte zwischen die Plättchen und pressen sie mit der Tigelzange zusammen. Wir durchtränken die Watte mit unserer aus Versuch 2 stammenden Phosphorlösung und warten ab, bis Selbstentzündung eintritt. (Die Selbstentzündung tritt viel rascher ein, wenn wir statt Watte feine Holzwolle oder Papierwolle verwenden.)

2. Elektron-Thermitbrandbombe.

Die heute verwendeten Brandbomben sind Elektron-Thermitbomben. Die Bombenfüllung besteht aus Thermit. Es handelt sich im Wesentlichen um ein Gemisch von Aluminiumpulver und Eisenoxyd mit andern Beimengungen. Das entzündete Thermit schmilzt sofort zu einer weissglühenden Masse (Eisen) von 2000–3000°. Der Elektronmantel verbrennt mit weissleuchtender Flamme (nachts wird man geblendet). Die verbrennende Elektronhülle erzeugt eine intensive Sprühwirkung. Das Sprühen erschwert das Löschen des Brandes und entzündet allen Gerümpel in weitem Umkreis. Diese Elektron-Thermitbomben sind vor allem gefährlich für nicht entrümpelte Dachräume und Lagerschuppen. Das Elektron ist eine Legierung aus Magnesium (ca. 90 %) und Aluminium.

Neben den Sprühthermitbomben kommen auch Schmelzthermitbomben in Anwendung. Dieses Schmelzthermit wird nicht zersprüht, sondern im Gegenteil zusammengehalten. Bei der Verbrennung schmilzt die Masse und das ausfliessende weissglühende Metall erreicht eine Temperatur von 3000–3800° C. Diese Bomben werden vor allem auf Industriewerke abgeworfen. Sie vermögen dicke Eisenplatten in wenigen Sekunden durchzuschmelzen oder zu verbiegen. So werden in kurzer Zeit wertvolle Maschinen unbrauchbar gemacht.

Versuch 4.

Man mische 180 g rotes Eisenoxyd (Fe_2O_3) und 48 g Aluminiumpulver (Al) intensiv in einer Reibschale (Verhältnis 7,5:2), presse die Mischung fest in eine Blechbüchse mit Deckel, schneide im Deckel ein Loch aus und stecke eine Zündkirsche ein. Die Zündkirsche besteht aus einem Magnesiumband und Ignit (5 g Eisenpulver + 5 g Kaliumpermanganat). Die beste Mischung ausprobieren oder käufliche Zündpille verwenden! Damit keine Brandschäden auftreten, entzünde man die Mischung in einem mit Sand gefüllten Kessel.

Versuch 5.

Einen besonders wirkungsvollen Eindruck von entzündetem Thermit erhalten wir, wenn wir 200–300 g gekauften Thermit in einem Chamottetiegel entzünden. Tiegel in einen mit trockenem Sand gefüllten Kessel einsetzen! Versuch 4 und 5 allenfalls im Freien ausführen. Die Schüler bleiben in genügender Entfernung!

Versuch 6.

Um die Wirkung des Thermits noch besser zu zeigen, stopfe man 400–500 g von der gekauften Mischung in eine Blechbüchse mit Deckel. Loch im Deckel herausschneiden und Zündkirsche einsetzen! Wir stellen den Brandsatz auf ein 2 cm dickes Holzbrett in einen mit Sand gefüllten Kessel. Es ist zweckmässig, den Versuch im Freien auszuführen.

Beobachtung: Bei allen Versuchen verbrennt der entzündete Thermit unter grosser Feuererscheinung und Hitzewirkung (2000–3000° C). Die Hitze ist die Folge eines chemischen Prozesses (exothermer Prozess). Dabei wird das Aluminium oxydiert und das Fe_2O_3 reduziert (glänzendes Beispiel einer Oxydation und Reduktion). Siehe Abb. 1.

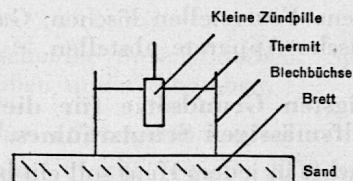
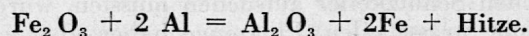


Abb. 1.



Das flüssige Eisen, das bei diesem Prozess entsteht, schmilzt die Blechbüchse und frisst sich durch das Holz hindurch.

Versuch 7.

In eine Blechbüchse stopfen wir ca. 100 g Elektronspäne. Die Späne werden mit einer kleinen Zündpille entzündet. Als Unterlage benütze man ein dickes Brett oder eine Eisenplatte. Wir versuchen, die entzündeten Späne mit einem kräftigen Wasserstrahl aus der Spritzflasche zu löschen.

Der Versuch zeigt uns, dass brennendes Elektron (Mantel der Elektron-Thermitbrandbomben) nicht mit Wasser gelöscht werden kann. Die Verbrennung des Metalls wird bedeutend heftiger, und es setzt Knallgasbildung ein ($H_2 + O$). Siehe Abb. 2.

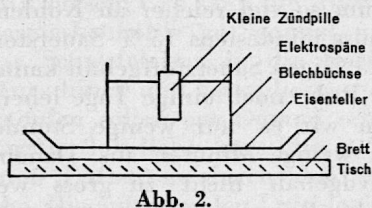


Abb. 2.

Versuch 8.

Wie wir eine Brandbombe im Ernstfall zu löschen hätten, können wir wirkungsvoll zeigen, wenn wir einen Elektron-Thermit-Topf zur Verfügung haben, wie sie in den Luftschutzkursen verwendet werden. Das Gewicht beträgt 1650 g. Die Entzündung erfolgt mit Hilfe einer Zündpille (für Vorversuche gibt es kleinere von 400 g). Wenn wir Gerümpel zur Verfügung haben, können wir zeigen, wie sich Holz- wolle, Hobelspäne, Papier, alte Körbe in weitem Umkreis entzünden. (Ich verweise auf die Wegleitung für Demonstrationen und Kurse des «Passiven Luftschutzes» über Arten und Wirkung der Brandbomben, herausgegeben von der Pyrotechnischen Fabrik Hans Hamberger A.-G., Oberried am Brienzersee).

Die Bekämpfung der Brandgefahr.

Der Dachboden muss entrümpelt werden, weil Gerümpel sich leicht entzündet, den Brand sofort kräftig anfacht und die Brandbekämpfung erschwert. In Dachräumen darf kein leicht brennbares Material aufbewahrt werden. Die übrigen Gegenstände sollen in Kisten verpackt und geordnet aufgestellt werden, möglichst in der Mitte des Raumes. Dachschrägen frei lassen! Auf dem Dachboden müssen Feuerlöschgeräte bereitgehalten werden. Sand in Kisten oder Säcken, Eimer mit Wasser, eine Axt, Wurfschaufeln, Kessel und eine Eimerspritze sind schon in Friedenszeiten aufzustellen. In jedem Haus muss eine Hausfeuerwehr gegründet werden. Während des Alarms hält sich ein Mann (Luftschutzwart) auf dem Dachboden auf und beobachtet.

Thermitbrandbomben dürfen nur mit trockenem Sand gelöscht (abgekühlt) werden. Die Brandstelle wird mit Sand zugedeckt. Wenn man nicht gut ausgerüstet und ausgebildet ist, wartet man, bis die Sprühwirkung vorbei ist. Um ein Durchbrennen des Bodens zu vermeiden, schaufelt man das Sand-Bombengemisch in einen Eichenholzeimer (kein Blechkessel) und eilt damit ins Freie.

Auf dem Dachraum darf kein Durchzug geduldet werden, also Türen schliessen. Bei starker Rauchentwicklung muss dem Rauch Abzug verschafft werden. Dem Feuer darf man aber erst Luft verschaffen, wenn die Feuerlöschgeräte bereitgestellt sind. Hat die nun entfernte Brandbombe einen Brand entfacht, so muss er innert kürzester Frist mit Wasser rücksichtslos bekämpft werden, ohne Rücksicht auf den Wasserschaden. Den Brandherd nur von einer Seite angreifen und das Feuer nach hinten drängen. Nicht um das Feuer herumhüpfen und bald in diese und bald in jene Ecke spritzen.

Die Gasbomben.

Wenn bis jetzt noch keine Kampfstoffe im gegenwärtigen Krieg in Erscheinung getreten sind, so will das nicht heissen, dass das in Zukunft so bleiben wird. Die Armeen sind mit guten Gasmasken ausgerüstet. Für einen wirkungsvollen Angriff mit Kampfstoffen sind sehr grosse Mengen erforderlich, die zunächst bereitgestellt werden müssen. Der Erfolg eines Gasangriffes ist abhängig von den klimatischen Bedingungen und vom Gelände. Gasgefährdete Tage sind windstille, kalte Tage. In unserm Land kommt ein Gasangriff nur während 80 Tagen im Jahr in Frage. Im Sommer meist nur während 2 Uhr nachts bis morgens 6 Uhr. Um eine Fläche von 5 qkm zu vergasen (Stadt Zürich), braucht man etwa 15 Tonnen Phosgen.

Gasbomben enthalten Chemikalien, die nicht nur Gase, sondern auch Flüssigkeiten oder feste Stoffe in feinsten Verteilung sein können. Solche Stoffe können auch durch Abrieseln aus Behältern von Flugzeugen aus verbreitet werden. Die Gaskampfstoffe haben den Zweck, den Gegner kampfunfähig zu machen oder ihn zu töten.

Einteilung der chemischen Kampfstoffe.

Militärische Einteilung	Physiologische Einteilung	Beispiel
Weisskreuz	Augenreizstoffe	Chloracetophenon Bromaceton
Blaukreuz	Nasen-Rachenreizstoffe	Diphenylarsinchlorid
Grünkreuz	Lungengifte	Phosgen, Chlorpikrin
Gelbkreuz	Hautgifte	Lost-Senfgas-Yperite

1. Augenreizstoffe (Tränen gas).

Die Augenreizstoffe wirken auf die Augenschleimhäute und führen sofort zu starkem Tränenfluss.

Demonstration eines Augenreizstoffes: Als Beispiel kann man Chloracetophenon nehmen. Man erhitze ein paar Kristalle käuflichen Chloracetophenons auf einem Blechdeckel. Man lasse die Schüler in ein vergastetes Zimmer eintreten. Sobald die Tränenwirkung festgestellt wurde, schicke man sie ins Freie. Die Augen nicht reiben! Frische Luft ist das beste Gegenmittel!

2. Nasen-Rachenreizstoffe.

Man nennt die Gase auch «Maskenbrecher». Es handelt sich genauer um einen Schwebstoff, der den gewöhnlichen Kohlefilter der Gasmaske durchdringt und den Träger zwingt, die Maske abzulegen. Heute sind die Gasmasken mit einem Schwebstofffilter versehen.

Blaukreuzkampfstoffe reizen die oberen Atemwege und führen zu Husten, Niesen und Brennen im Halse. In hohen Konzentrationen Lungen- und Hautschädigungen. Nahrungsmittel, die mit dem Kampfstoff in Berührung gekommen sind, müssen als vergiftet betrachtet werden, da es sich oft um Arsenverbindungen handelt.

Gegenmittel: Frische Luft. Riechen an Salmiakgeist. Gegen Brechreiz ungekochte Milch oder Alkohol in kleinen Schlückchen eingeben.

3. Lungengifte.

Hauptvertreter: Phosgen ($COCl_2$). Gasförmig-flüsig, dreimal so schwer als Luft. Phosgen riecht in verdünntem Zustand süsslich-faulig und erinnert an moderndes Laub, an faulendes Obst oder an faulen-

des Heu. Der Kampfstoff ist sehr heimtückisch. Ein typischer Warnreiz fehlt ihm. Geringe Konzentrationen sind erträglich und zwingen nicht zum Aufsetzen der Gasmaske. Wenn die Gase aber längere Zeit eingeatmet werden, so können sie trotzdem tödliche Vergiftungen hervorrufen.

3 mg/cbm Chlor üben gerade eine Reizwirkung (Warnung) aus. Man nennt das die Reizschwelle. Die Unerträglichkeitsgrenze erreichen wir bei 100 mg/cbm. Das Tödlichkeitsprodukt von Chlor ist 7500, d. h. wenn man in einer Atmosphäre, die in 1 cbm 7500 mg (7,5 g) Chlor enthält, eine Minute lang atmet, ist man tödlich vergiftet. Sind nur 750 mg in 1 cbm Luft enthalten, so muss man 10 Minuten lang atmen, um tödlich vergiftet zu sein. Phosgen ist fast 20mal giftiger als Chlor.

Die Wirkungen auf die Lunge sind folgende: Vermehrter Blutzustrom zur Lunge. Austritt der Blutflüssigkeit in die Alveolen (direkte Säureverätzung der Alveolen ($\text{COCl}_2 + \text{H}_2\text{O} = \text{CO}_2 + 2\text{HCl}$). Oedem, Erstickungstod.

Wichtig ist zu wissen, dass sich die Gasvergiftung nicht sofort bemerkbar macht, sondern sich unter Umständen erst nach einigen Stunden akut gestaltet.

Behandlung: Grünkreuzvergifteten dürfen keine Anstrengungen zugemutet werden. Den Kranken ruhig legen, in warme Decken einhüllen und schwitzen lassen. Bei erschwerter Atmung riechen an Eukalyptus. Behandlung durch den Arzt!

4. Hautgifte.

Hauptvertreter: Yperite-Senfgas-Lost.

Riechprobe: Der Kampfstoff ist flüssig, sein Geruch ist knoblauchartig (oder senfartig). Gegen Wasser ist er beständig. Lost durchdringt Kleider und Schuhe (Leder). Entgasungstruppen erhalten besondere Yperitanzüge. Der Kampfstoff verätzt die Haut mit nachfolgender Blasenbildung. Anfänglich ist keine Reaktion wahrzunehmen. Nach einigen Stunden setzt leichte Rötung ein, nach 24 Stunden Blasenbildung (ähnlich den Brandblasen), Eiterung, Geschwüre, die sehr langsam heilen. Das Gift greift auch die Schleimhäute an. Entzündung der Augen (vorübergehende Erblindungsgefahr). Beim Einatmen Entzündung der Lungen. Die Wirkung setzt meist erst mehrere Stunden nach Berührung mit dem Kampfstoff ein. Die Heilung kann Wochen bis Monate dauern. Sesshafte Kampfstoffe wie Yperite müssen aktiv bekämpft werden, weil sie nur langsam verdunsten.

Erste Hilfe: Hautstellen mit Watte sauber abtupfen ohne zu reiben. Chlorkalkbrei auftragen und 10 Minuten einwirken lassen. Nachher die betroffenen Stellen mit medizinischer Schmierseife behandeln und mit warmem Wasser abspülen. Haut mit Vaseline einfetten. Die vergasteten oder verunreinigten Kleider müssen sofort ausgezogen und entgiftet werden. Die verunreinigten Kleider werden in 1–2 % Sodalösung von 50 ° C eingetaucht, 30–60 Minuten lang (Wasser mehrmals wechseln). Bei stärkerer Vergiftung sofort ein Bad nehmen, den Körper mit Seifenwasser waschen und mit Chlorkalk abreiben. Bei Augenbrennen Augen mit 1 % Natronlösung auswaschen, dann Augensalbe unter das Lid streichen. Die Augen vor Chlorkalk schützen. Die Schuhe können nicht mehr gebraucht werden.

Die Gasmaske.

Die Luft besteht aus 20,96 % Sauerstoff, 79,01 % Stickstoff und 0,03 % Kohlendioxyd. Die ausgeatmete Luft weist den gleichen Stickstoffgehalt auf wie die eingeatmete, ist aber um 4 % ärmer an Sauerstoff und dafür um so viel reicher an Kohlendioxyd. Die Atemluft muss mindestens 15 % Sauerstoff enthalten. Bei einem 15 %igen Sauerstoffgehalt kann der Mensch bei völliger Ruhe noch einige Tage leben. Bei 10 bis 11 % halten wir es nur wenige Stunden und bei 7–8 % nur wenige Minuten aus. Daneben darf der Kohlendioxydgehalt nicht zu gross werden (Luftschutzkeller!). Bei einer Konzentration von 4–6 % tritt Atemnot ein, bei 9–10 % Bewusstlosigkeit. Im Luftschutzkeller sollte 1 Person mindestens 1 cbm Luft pro Stunde zur Verfügung haben.

Bei Verwendung einer Gasmaske wird vorausgesetzt, dass trotz Vergiftung der Atmosphäre noch genügend Sauerstoff in der Luft vorhanden ist, sonst müsste künstliche Atmung einsetzen. Der Filtereinsatz der Gasmaske (siehe Abb. 3) entfernt die schädlichen Bestandteile durch Filtration aus der Luft und verhindert so deren Eintritt in die Atmungsorgane. Die Entfernung der Kampfgase aus der Atemluft erfolgt durch Adsorption (Adsorptionsmittel = Kohle) und durch chemische Bindung an gewisse Substanzen. Schwebstoffe werden von der aktiven Kohle nicht zurückgehalten. Neben aktiver Kohle enthält der Gasmaskenfilter auch einen Schwebstoff-Filter. Der Filter der Zivilgasmaske enthält vor allem Kohle (aktive Kohle) zur Entfernung der Gase und Baumwolle, bzw. Zellulosewatte zur Entfernung der Schwebstoffe. Die Maske ist gegen Kohlenoxyd nicht wirksam. Kohlenoxyd kann bei Bränden oder Explosionen auftreten. Es ist auch im Leuchtgas und in Auspuffgasen enthalten.

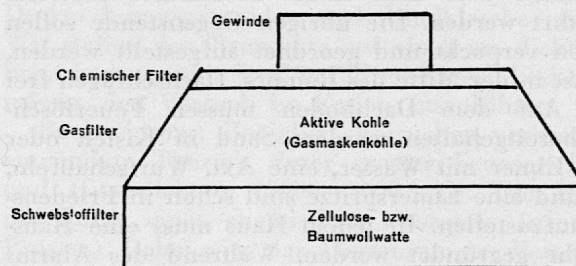


Abb. 3.

Versuche: Aktive Holzkohle erhalten wir, wenn wir gewöhnliche Holzkohle in überhitztem Wasserdampf (200 ° C) bis auf Rotglut erwärmen. Die hier beschriebenen Versuche können mit gewöhnlicher Holzkohle oder käuflicher aktiver Kohle (Gasmaskenkohle) ausgeführt werden.

Die Handhabung der Zivilgasmaske besprechen! Anleitung liegt der Maske bei.

Versuch 9.

2 Trichter werden mit einem Filterpapier versehen. Der eine wird noch mit aktiver Kohle angefüllt. In beide Trichter giessen wir 0,1 % Methylenblaulösung.

Beobachtung: Während das Filterpapier die Methylenblaulösung unverändert passieren lässt, entfärbt die aktive Kohle die Lösung vollkommen.

Versuch 10.

Der Versuch zeigt die Adsorption von Gasen durch aktive Kohle. Siehe Abb. 4.

Die Gasflasche enthält das zum Versuch notwendige Gas. Der Versuch kann ausgeführt werden mit: Schwefelwasserstoff. Reagenzpapier: Bleiacetatpapier.

In den meisten Lehrbüchern der Sekundarschulstufe werden Versuche mit Schwefelwasserstoff beschrieben. Mit diesem Gas kann die Adsorptionsfähigkeit der Gasmaskenkohle gut gezeigt werden. Man bringe etwas Schwefeleisen in die Gasflasche, füge etwas Salzsäure hinzu und verschliesse die Flasche sofort. Alle Stopfen sollen aus Gummi sein, damit die ganze Apparatur luftdicht verschliesst. Man blase einen leichten Luftstrom durch den Schlauch der Wasserflasche. Die auftretenden Luftblasen im Wassergefäß an der Austrittsstelle der Apparatur zeigen an, dass ein Luftstrom durch den Kohlefilter zirkuliert.

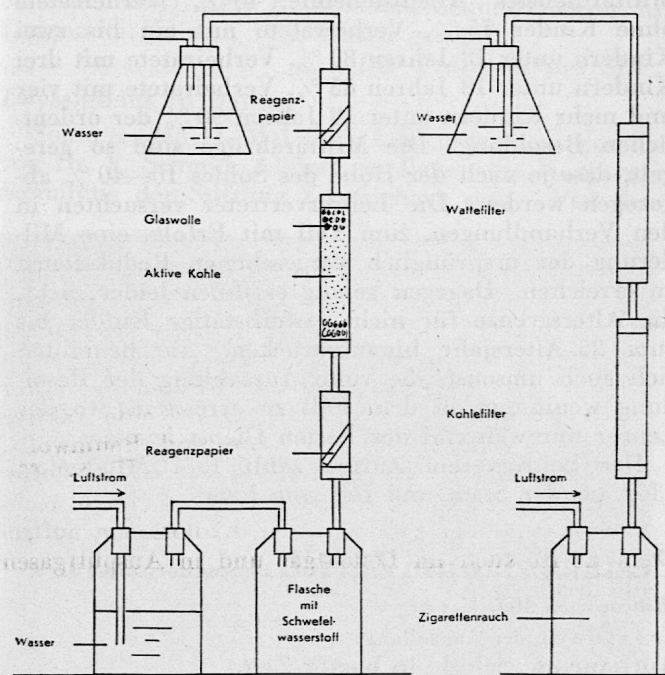


Abb. 4.

Abb. 5.

Beobachtung: Das Reagenzpapier in der Gasflasche und das Reagenzpapier vor dem Kohlefilter verfärbt sich, während sich das Reagenzpapier nach dem Kohlefilter nicht verändert, also weiss bleibt. Die aktive Kohle muss das Gas adsorbiert haben. Der Geruch nach faulen Eiern, wie er für Schwefelwasserstoff charakteristisch ist, kann nicht wahrgenommen werden. (Schwefelwasserstoff nicht einatmen, giftig!)

Man kann aber auch mit der Wasserstrahl-Luftpumpe einen leichten Luftstrom durch die Apparatur hindurchsaugen. Wenn eine zu grosse Gasmenge erzeugt wird, so wird der Filter nach einer gewissen Zeit durchschlagen.

Versuch 11.

In zwei Bechergläser von je 500 ccm Inhalt giessen wir aus einer Bromflasche Bromdämpfe und verschliessen die Gläser mit einem Deckel. In einem Glas fügen wir etwas aktive Kohle bei. (Bromdämpfe nicht einatmen!)

Beobachtung: Schon in ganz kurzer Zeit sind im kohlehaltigen Glas die braunen Dämpfe vollkommen verschwunden.

Versuch 12.

Wir füllen den Apparat, den wir zu Versuch 10 benützt haben, mit Zigarettenrauch (geht auch mit Ammoniumchloridnebel).

Beobachtung: Zigarettenrauch lässt sich durch die Adsorptionskohle hindurchblasen. Verwende ich einen Zellulosewattefilter, dann schlägt der Filter nicht durch.

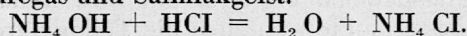
Der Versuch zeigt, dass Schwebstoffe (vor allem Blaukreuzkampfstoffe) von der Kohle nicht zurückgehalten werden; es wird deshalb hierfür ein besonderer Schwebstoff-Filter notwendig. (Abb. 5.)

Nebelstoffe.

Künstliche Nebel haben die Aufgabe, die Sichtbarkeit zu stören und bestimmte Objekte der Sicht des Feindes zu entziehen. Man unterscheidet Säure- und Salznebel.

Versuch 13.

Herstellen von Ammoniumchloridnebel aus Salzsäuregas und Salmiakgeist.



Versuch 14.

Zinkchloridnebel. 17,5 g Zinkstaub, 4,5 g Natriumchlorat, 3,5 g Ammoniumchlorid, 4 g Magnesiumoxyd und 20,5 g Tetrachlorkohlenstoff werden zu einer Paste gemischt und in eine Blechbüchse eingefüllt. Entzündung mit Ignit und Magnesiumband.

Beachte das Luftschutzmerkblatt, das in allen Häusern hängt!

Literatur:

Dr. W. Kintof, Schulversuche zur Chemie der Kampfstoffe, Leitfaden für Selbstschutzkurse des Luftschutzverbandes (für den Unterricht sehr geeignet, mit Bildern).

Max Höringer, Der zivile Luftschutz.

O. Illgum, Luftangriff! Wie schütze ich mich?

Verschiedene amtliche Publikationen, die allen Haushaltungen zugestellt worden sind. E. Rutschmann, Niederhasli.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Im Engel in Liestal werden unter Leitung von Bruno Straumann Samstag, den 17. Mai, um 14 Uhr, die neuen Melodien zu Kellers «Basellandschäftlerlied» im Lehrgesangsverein singend geprüft. Es sind alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, herzlich eingeladen. A. S.

St. Gallen.

Die vom Lehrerverein der Stadt St. Gallen gegründete Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung musste am 10. Mai die Veranstaltung über den Bundesbrief von 1291 auf vielfachen Wunsch aus Behörden- und Lehrerkreisen wiederholen. Zur Eröffnung der Veranstaltung entbot der Präsident des städtischen Lehrervereins, Herr Vorsteher Emil Dürr, dem neuen Schulvorstande, Herrn Stadtrat Dr. M. Volland, herzlichen Willkomm, versicherte ihn des vollen Vertrauens der Lehrerschaft, die zuversichtlich auf eine gedeihliche Zusammenarbeit hofft. Herr Prof. Dr. G. Thürer hielt einen fesselnden Vortrag und Herr Vorsteher Zweifel eine mustergültige Lektion mit einer 5. Knabenklasse über den Bundesbrief. Herr Dr. Volland verdankte den herzlichen Willkomm und erklärte sich mit der Ausführung von Rütlifahrten der Schulen einverstanden.

Tessin.

Die Präsidentenkonferenz der verschiedenen Lehrervereinigungen ersuchte das Erziehungsdepartement, es möchte den Militärdienst leistenden Kollegen während der Winterferien (drei Wochen) die volle Besoldung ausrichten und die Kinderzulage im

Beträge von 5 % für jedes Kind, für dessen Unterhalt die Eltern aufzukommen haben, ohne Beschränkung der Zahl und ohne Festsetzung einer Altersgrenze ausbezahlen. Beide Forderungen wurden abgelehnt.

Die Stadt Lugano richtet an ihre Angestellten und Lehrer Teuerungszulagen aus und zwar Fr. 100.— für Verheiratete und Ledige mit Unterstützungspflicht, Fr. 50.— an Ledige ohne Unterstützungspflicht, dazu Fr. 75.— für das erste minderjährige Kind und je Fr. 37.50 für jedes weitere minderjährige Kind. Die zeitbedingte Massnahme wird das Gemeindebudget mit Fr. 60 000.— belasten.

Die stellenlosen Tessiner Lehrer haben sich zu einer Vereinigung, der *Associazione maestri ticinesi disoccupati* zusammengeschlossen. Sie verlangen, dass der Kanton Massnahmen ergreife, um ihre unhaltbare Lage zu bessern. Sie wünschen die Teilung grosser Klassen und die Pensionierung älterer Lehrer, damit Lehrstellen für die Jungen geschaffen werden können.

Im Tessin wird gegenwärtig eine Mittelschulreform diskutiert. Nach Ausführungen von Prof. Menapace, Pädagogiklehrer am Kantonalen Lehrerseminar, soll zukünftig das Gymnasium nur noch vier Jahreskurse umfassen, das daran anschliessende Lyceum und auch das Lehrerseminar hingegen statt drei nunmehr vier Schuljahre. Für das Gymnasium (fünftes bis und mit achtes Schuljahr) und das Lyceum (neuntes bis und mit zwölftes Schuljahr) bedeutet die Neuerung lediglich eine Aenderung der Organisation und der Lehrpläne, indem die Stoffgebiete neu abgegrenzt werden müssen. Wichtiger ist die geplante Neuerung für das Seminar. Mit der Verlängerung der Ausbildungszeit der Lehrer würde endlich ein altes Postulat der fortschrittlich gesinnten Tessiner Lehrer verwirklicht, und die Seminarien wären besser als bisher in der Lage, ihre Doppelaufgabe zu erfüllen. Die ersten drei Jahre wären ausschliesslich der wissenschaftlichen Ausbildung gewidmet, während das vierte Jahr vor allem der Vermittlung der beruflichen Ausbildung dienen würde.

P.

Zürich.

Der Kantonsrat behandelte in den Sitzungen vom 5. und 12. Mai die mehrere Teile umfassende Vorlage über eine Besoldungsverordnung für das staatliche Personal. Nach einer ausgiebigen Eintretensdebatte beschloss er, den noch bestehenden Besoldungsabbau bei der Lehrerschaft, den kantonalen Beamten und Angestellten mit Wirkung ab 1. Januar 1941 aufzuheben. Ein zweiter Abschnitt sieht Teuerungs- und Kinderzulagen für die untern Besoldungskategorien vor. Die Beratung über einen weitem Teil betreffend Amtsstellung und Besoldung ist noch nicht abgeschlossen.

Der soeben erschienene Jahresbericht des Lehrervereins Zürich legt wiederum Zeugnis ab von der grossen Arbeit, die vom Vorstand und dem beruflich-gewerkschaftlichen Ausschuss Jahr für Jahr geleistet wird. Unter den wichtigsten Geschäften wird die Intervention anlässlich der Lehrerwahlen 1940 genannt. Einige Lehrkräfte, die sich den erschwerten Anforderungen ihres Berufes nicht mehr gewachsen fühlten, unterstützte der Vorstand in ihrem Vorhaben, den Rücktritt auf Ende der Amtsdauer 1934/40 zu nehmen. Andere Kollegen, gegen die von vereinzelt Behördemitgliedern ungerechtfertigte und un-

bewiesene Vorwürfe erhoben wurden, erhielten die volle gewerkschaftliche Unterstützung. Durch Rücksprache mit Schulpflegern und Parteivorständen gelang es, Anträge auf Nichtbestätigung zu verhindern. So wurden mit einer Ausnahme sämtliche Lehrkräfte ehrenvoll wiedergewählt. Auch diese einzige Wegwahl konnte wieder gutgemacht werden, indem der Bezirksrat das eingereichte Kassationsbegehren wegen grober Verstösse gegen die Wahlvorschriften gut hiess und die Stimmberechtigten in einem zweiten Wahlgang den anerkannt tüchtigen Lehrer wieder wählten. Eine grosse Arbeit brachten dem Vorstand die Verhandlungen um die Regelung der Besoldungsangelegenheiten während der Mobilisationszeit. Durch Beschluss des Gemeinderates erhalten während des Militärdienstes Alleinstehende 40 %, Verheiratete ohne Kinder 75 %, Verheiratete mit ein bis zwei Kindern unter 18 Jahren 80 %, Verheiratete mit drei Kindern unter 18 Jahren 85 %, Verheiratete mit vier und mehr Kindern unter 18 Jahren 90 % der ordentlichen Besoldung. Die Militärabzüge sind so geregelt, dass je nach der Höhe des Soldes 10—40 % abgezogen werden. Die Lehrervertreter versuchten in den Verhandlungen, zum Teil mit Erfolg, eine Milderung der ursprünglich vorgesehenen Reduktionen zu erreichen. Dagegen gelang es ihnen leider nicht, die Altersgrenze für nicht erwerbstätige Kinder bis zum 25. Altersjahr hinaufzurücken. Sie bemühten sich auch umsonst, die volle Auszahlung der Besoldung wenigstens in dem Fall zu erreichen, wo der Lehrer nur während der Ferien Dienst leistet.

Der Lehrerverein Zürich zählt 1537 Mitglieder, 1369 aus der Stadt und 168 vom Land.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr

Eröffnung der Ausstellung:

Aufbauende Schule in harter Zeit.

Hauptteil:

Unvergessliche Landi.

Schülerarbeiten: Aufsätze, Zeichnungen, Bastelarbeiten.

Weitere Ausstellungsgebiete:

Kindergarten: Was öiseri Grosse schaffed.

Hauswirtschaft: Sparen in ernster Zeit (Nahrungsmittel, Heizmaterial, Putz- und Waschmittel).

Mädchenhandarbeit: Us Altem Nöis!

Deutsche Sprache: Wir helfen den Bauern. Geschäftsbriefe.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

In der Schweiz wurde die Idee des Internationalen Roten Kreuzes geboren. Jeder Einzelne geniesst die Früchte der Taten dieses Werkes, denn in ihm ist unser Land über den ganzen Erdbereich geehrt.

Helft dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz! Postcheck Genf I/8032.

«Heim» Neukirch a. d. Thur.

Sommer-Ferienwoche für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Wartenweiler. 13. bis 19. Juli. Thema: «Die Zeitereignisse und wir — Aktuelle Aufgaben.» Kursgeld, Unterkunft inbegriffen je nach Zimmer Fr. 5.50 bis Fr. 6.—, Jugendherberge Stroh oder Bett Fr. 3.50 bis Fr. 4.50 pro Tag. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

Didi Blumer.

Schulfunk

Dienstag, 20. Mai, Zürich: «Heut' will ich die Laute schlagen.» Sing- und Tanzweisen zum Wandern. Hermann Leeb, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95

Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Sektionspräsidenten.

Lt. Mitteilung des Berner Schulblattes vom 10. Mai wurde in der konstituierenden Sitzung des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins vom 30. April 1941 Herr R. Zbinden, Sekundarlehrer in Langnau i. E., zum Präsidenten gewählt.

Der Präsident des SLV.

Zwyssighaus in Bauen.

Sonntag, den 11. Mai 1941, fand unter dem Vorsitz von Dr. F. Schmid, Altdorf, in Bauen die Hauptversammlung der Stiftung Zwyssighaus statt. Von den



musikalischen und pädagogischen Verbänden der Schweiz, deren Eigentum das Zwyssighaus ist, waren vertreten: der Schweiz. Tonkünstlerverein, der Schweiz. musikpädagogische Verband, der Zentralschweizerische Sängerbund, der Schweiz. Verein für Heimatschutz, der Katholische Lehrerverein der Schweiz und der Schweizerische Lehrerverein. Jahresbericht und Rechnung 1940 wurden genehmigt. Mit Befriedigung wurde festgestellt, dass die Beiträge mehrerer Vereine (der SLV, bzw. seine Stiftung der Kur- und Wanderstationen zahlt jährlich 300 Fr.) die teilweise Abzahlung der noch bestehenden Bankschuld ermöglichten.

Das Haus wird von den Pächtern, Herrn und Frau Zraggen-Boog, ausgezeichnet geführt. Es kann mit seinen schönen, heimeligen Räumen auch gesteigerten Ansprüchen genügen. Das Fremdenbuch berichtet, dass es einem bekannten Regierungsmann, der eigentlich seinen Erholungsurlaub in Seelisberg verbringen wollte, hier so gut gefiel, dass er seinen Plan änderte und sich im stillen Bauen von seinen Regierungslasten erholte. Der Aufsichtsrat hofft, dass auch die erholungsbedürftigen Musiker und Lehrer die wohlthuenden Reize des lieblichen Dörfchens Bauen von Jahr zu Jahr mehr zu würdigen wissen. Der Pensionspreis beträgt 7 Fr.

In diesem Jubiläumsjahr sei auch den vielen Schulen, die die Rütlifahrt mit einer schönen Wanderung

verbinden wollen, der Aufstieg nach Seelisberg und der Spaziergang über Beroldingen nach Bauen (2½ bis 3 Stunden) bestens empfohlen. Sie werden im Zwyssighaus, wenn sie sich einige Stunden vorher anmelden, gut gepflegt sein. Wenn sie dann am Zwyssig-Denkmal vorbei zur Dampfschifflande hinuntergehen, sollen die Lehrer es dann nicht machen wie jener, der seinen gläubigen Kindern sagte: «Schaut, das ist jetzt der Schiller, der den so schönen Wilhelm Tell gedichtet hat.»

Zur Erinnerung an den hier 1808 geborenen P. Alberik Zwyssig, den Komponisten des «Schweizerpsalms», wurde vor kurzem am Haus selber eine Gedenktafel angebracht. In diesem Herbst werden es hundert Jahre sein, dass der «Schweizerpsalm» zum



erstmals erklang. Unter dem Patronat der Stiftung Zwyssighaus wird eine Sängerlandsgemeinde den Komponisten und sein Werk ehren.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung:

Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

TODES-ANZEIGE

Heute früh starb im städt. Krankenhaus nach kurzer, schwerer Krankheit, unerwartet rasch in ihrem 80. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wwe.

Elise Herzog-Fischer

a. Seminardirektors

In tiefer Trauer:

Fam. Adolf Herzog, Badhotel National,
Ennet-Baden

Fam. J. Caratsch-Herzog, Zürich
und Anverwandte.

Baden, den 13. Mai 1941.

Jahresberichte

Ferienkolonien Chur. Jahresbericht und Rechnung für das Jahr 1940.

Jahresbericht über die Schulen der Stadt Zug für das Jahr 1940/41.

Heilpädagogische Beobachtungsstation Bethlehem, Wangen bei Olten, 11. Jahresbericht 1940.

**DAS FACHGESCHAFT
FÜR GUTE SCHIRME**

Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen und Überzüge
H. MÜLLER ZÜRICH 1
Bahnhofstrasse 61

Vom

ZÜRCHER BROCKENHAUS

NEUGASSE 11 ZÜRICH 5 TEL. 5 11 07

werden alle entbehrlichen Haushaltsgegenstände etc. kostenlos abgeholt und billig abgegeben.

Der Reingewinn wird jährlich an gemeinnützige Institutionen vergabt.

Kleine Anzeigen

Offene Sekundarlehrerstelle

Für die SEKUNDARSCHULE TEUFEN (Appenzell) wird hiermit die Stelle eines Lehrers der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt Mitte August 1941. Besoldung nach Reglement. Anmeldungen mit vollständigen Studienausweisen sind bis 20. Mai 1941 an das SCHULPRÄSIDIUM TEUFEN einzusenden.

English Centre Frohburg

Der Schweizerische Kaufmännische Verein gedenkt unter Mitwirkung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit auf der Frohburg bei Olten eine Lehranstalt zu eröffnen, die unseren jungen Schweizer Kaufleuten einen Ersatz bieten soll für die Swiss Mercantile School in London. Die Schule würde internatmäßig in dem bescheidenen Rahmen, wie wir es für die kaufmännischen Berufslager gewohnt sind, geführt. Ziel des Unterrichtes wäre, gut ausgewiesene junge Leute, welche an schweizerischen Handels- und Berufsschulen schon eine gewisse Vorbildung genossen haben, mit der englischen Sprache gründlich vertraut zu machen, sie aber auch in englische Sitten und Gebräuche im Handel einzuführen und ihnen überhaupt einige Kenntnisse des Handels im britischen Reich zu vermitteln. Für diese Schule suchen wir

Lehrer

die lange Zeit in England gelebt haben. Es können auch Kaufleute in Frage kommen, welche die englische Sprache vollkommen beherrschen, große Erfahrungen aus England oder Übersee mitbringen und über genügend Lehrbegabung verfügen. Offerten mit Bild und Lebenslauf sind zu richten an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Postfach Hauptbahnhof, Zürich. Da das Projekt noch im Vorstudium ist, wäre es zwecklos, sich persönlich vorzustellen. Die Bewerber werden zu gegebener Zeit benachrichtigt.

815

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

LAUSANNE ÉCOLE VINET

Höhere Töchterchule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause. Leitung: Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.

Institut Cornamusaz, Trey

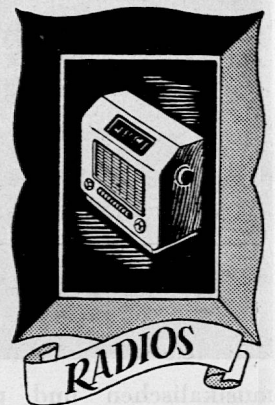
Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Heute hilft einer
dem andern!



Mitglieder, berücksichtigt
bei den Einkäufen
UNSERE Inserenten!



SABA*) . Fr. 492.-
AGA BALTIC Fr. 465.-
DESO . . Fr. 434.-
HOFRELA . Fr. 365.-
LUXOR . . Fr. 460.-
LUXOR Radio Grammo-Komb.
Fr. 975.-
PAILLARD . Fr. 175.-
358.- 398.-
PHILIPS . Fr. 365.-
625.- bis 1100.-
SONDYNA, Mod. Amati 1941
Fr. 450.-
TELEFUNKEN - ALBIS
Fr. 310.- bis 555.-
TELEFUNKEN- Radio-
Grammo-Tischmod. Fr. 595.-
BATTERIE - RADIO
Fr. 190.- 225.- 255.-
Telephon-Rundspruch-
Apparate

*) Generalvertretung

HUG & CO.
ZÜRICH
FOSSLISTRASSE 4

WALCHEPLATZ · ZÜRICH

STAHLMÖBEL
Roth
BÜROMASCHINEN
TELEFON: 4 46 14

Für Luftschutzbauten empfehlen sich nachstehende Firmen:

T. HAAS - v. EGAN

bewährter Baufachmann, empfiehlt sich auch Ihnen für Luftschutzzräume
Neubauten, Umbauten und Verwaltung mit 1a Referenzen als Vertrauensarchitekt, Zürich 8, Telephon 413 31

Oswald Schwarb Zürich 4

Baugeschäft

Bäckerstrasse 220 Telephon 7 31 60

Luftschutzkeller

Umbauten, Fassadenrenovationen, sowie sämtliche Maurerarbeiten
jeden Art

Seeberger & Cie., BAUMEISTER

Zürich 8, Seefeldstrasse 8, Telephon 4 61 34

LUFTSCHUTZRÄUME

Geschäftsleiter: Paul Tanner

EUGEN RYSER ZÜRICH 9 ALBISRIEDEN

BAUUNTERNEHMER

Albisriederstrasse 193 — Telephon 572 04

Neubauten, Umbauten, Fassaden-Renovationen,
Luftschutzbauten. Sämtliche Reparaturen

J. Jenny, Baugeschäft

vormalis F. Jenny-Hobi

Telephon 6 42 67 Zürich 6 Winterthurerstrasse 73

Luftschutzbauten

Umbauten, Renovationen, Reparaturen
Fachgemässe Ausführung

H. und E. de Capitani

Baugeschäft

Seestrasse 80 Telephon 3 53 24

Luftschutzbauten

Fassaden-Renovationen
Umbauten, Reparaturen
Neubauten

Beste Referenzen

Beratung und Einbau von

LUFTSCHUTZRÄUMEN

ZIMMEREIGENOSSENSCHAFT

ZÜRICH

Bäckerstrasse 277 — Telephon 3 18 54

Luftschutz-Anlagen

jeder Konstruktionsart. Beratung, Projekt und Kostenvoranschlag. Subventionseingabe. Ausführung aller Bauarbeiten nach eidgenössischen Richtlinien.

Umbauten, Reparaturen, Renovationen
Neubauten

Baugeschäft

mit mechanischer Zimmerei und Schreinerei

Rudolf Marthalers Erben, Zürich 6 und 11

Telephon 6 55 22 — Werkplatz 6 90 17

H. Gofweiler & Cie., Zürich 2

BAUUNTERNEHMUNG FÜR HOCH- UND TIEFBAU

Telephon 3 13 60 - Rietterstrasse 46

Ausführung von Neubauten - Umbauten - Reparaturen
Fassadenrenovationen - Schwemmkanalisationen - Eisenbetonbauten
Foundationen - Straßen- und Eisenbahnbauten - Brückenbau
LUFTSCHUTZBAUTEN

ARNOLD EGLI - Baugeschäft

Telephon ZÜRICH 1 FORTUNAGASSE 36
6 01 50 ZÜRICH 5 VIADUKTSTRASSE 12
ZÜRICH 10 ZSCHOKKESTRASSE 16

empfiehlt sich für fachgemässe Maurerarbeiten, Neubauten,
Umbauten, Fassadenrenovationen und Reparaturen aller Art,
Luftschutzkeller



Batterien für
Notbeleuchtung in
Luftschutzzräumen

Accumulatoren-Fabrik Oerlikon

Lausanne Telephon 6 84 20 Genève

Abdichtung mittels

METALLAN

spannt, schliesst, schützt, dichtet Fenster & Türen

gegen Zug, Wind, Kälte, Gas

Robert Weiser - Zürich 4

Metallabdichtung für Fenster und Türen

Albisriederplatz 6 - Telephon 573 79

Zeichnen und Malen in der Schule



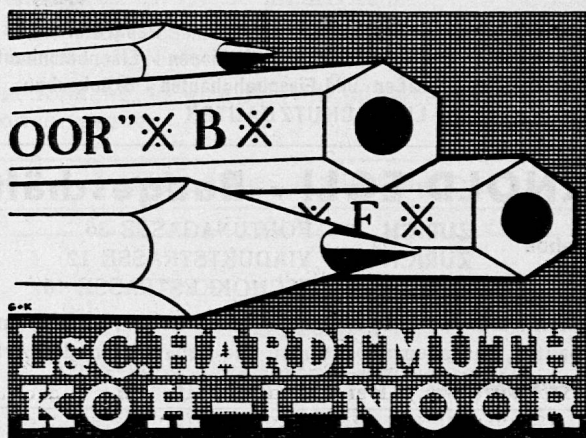
An die sehr verehrte Lehrerschaft!
Mit Freude stehen wir Inserenten mit Rat und Tat
zur Seite. Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

Zeichen- und Malpapiere

finden Sie bei uns in allen geeigneten Qualitäten und
in großer Auswahl für alle Mal- und Zeichentechniken.
Verlangen Sie Prospekte oder Vertreterbesuch.

Scholl

Abteilung Schulbedarf
Gebrüder Scholl AG Zürich Poststraße 3 Tel. 3 57 10



Heron

Extrakt

1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.

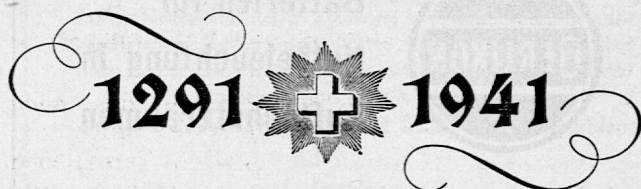
BRINER+CO. ST. GALLEN

Heron

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN



Gang lueg d'Heimet a!

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien, Weekend und Schulreisen

Appenzell

WALZENHAUSEN

Hotel und Pension zur Frohen Aussicht

empfehlenswert für Ferienaufenthalt, Gesellschaften, Hochzeiten und Schu-
len. Schöne Terrasse mit Seeausblick. Saal für 250 Personen. Bekannt
für gute Küche. Grosse Stallung und Parkplatz. Verlangen Sie bitte
Prospekte und Menus. Besitzer J. KÜNZLER, Telefon 744 31.

St. Gallen

Ragaz Drahtseilbahn Schülerabonnement Wartenstein

Hinaus in die schönsten Auen unserer Heimat. — Den WARTENSTEIN ob
RAGAZ mit seiner herrlichen Aussicht — mit seinem schönsten Bergeskranz,
wer kennt ihn noch nicht? — Die schönen Spaziergänge über die „Naturbrücke“
zur Heilquelle der Taminaschlucht! — Eine Schülerreise, die jedem Teilnehmer in
immerwährender Erinnerung bleiben wird. — Zweckmässige Zwischenverpflegung.

ACHTUNG!

Welche kleinere Ferienkolonie sucht ein passendes Heim für ihre
Sommerferien? Biete prachtvolle, voralpine Lage, gut eingerichtetes
Haus mit zirka 25 Betten, Spielplatz usw. Gefälligst Anfragen an
Kurhaus Bellevue, Dicken ob Ebnat-Kappel (Toggenburg).

Zürich

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine
und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und
Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. F. Pfenninger.

Glarus

Berggasthaus Ohrenplatte

1371 m ü. Meer, am Weg Braunwald-Oberblegli
Prächtige Talsicht Gute, preiswürdige Verpflegung
Prospekte durch Zweifel-Ruedi, Braunwald, Telefon 9

Hotel Rigi-Kulm

Einzigart. Sonnenauf- u. -untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager für 200 Personen, Fr. 1.— pro Person. — Tel. 6 01 12.



Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugt. Ferienort f. Familien, im Zentrum d. Spaziergänge a. d. Rigi-Massiv Pens. v. Fr. 9.— an. Tel. 6 01 05. Beide Hotels besitzen eine hyg. einwand- u. keimfreie Trinkwasserversorg. Chlorierungs- u. Pumptanlage nach neuest. System.

SCHILT ← ● → FRONALP

das ideale Gebiet für Schulen. Höflich empfiehlt sich

Berggasthaus Fronalpstock, ob Mollis (Glarus)

Tel. 4 40 22. Höhe 1340 m. Betten und Matratzenlager. Verlangen Sie Spezialprospekt. Mitglied der Schweizerischen Reisekasse.

SCHLOSSLI NIEDERURNEN (Glarus)

Althistorisches Ausflugsziel von Schulen. 6 Minuten ob Niederurnen. Spezialarrangement für Schulen. Telefon 4 16 86, wenn keine Antwort 4 15 93. Hans Oswald.

TIERFEHD BEI LINTHAL Hotel Tödi

Schönster Ausflugsplatz für Schulen. Touren ins Tödi-, Clariden- und Kistenpassgebiet. Peter Schiesser, Telefon 89.

Uri

MADERANERTAL - Uri

Ein Hort der Ruhe und des Friedens KURHAUS HOTEL S.A.C., 1354 m ü. M., seit 77 Jahren Ferienort guter Schweizer Gesellschaft. Pension Fr. 9.— bis Fr. 12.—. Telefon 9 65 22. Ein dankbares Ziel Ihrer Schulreise.

Schwyz

ARTH-GOLDAU Hotel Steiner - Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telefon 6 17 49. Gartenwirtschaft, Metzgerei empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

SCHULREISEN NACH EINSIEDELN!

Hotel Freihof, Telefon 88. Billige Quartiere für Schulen. Doppelbetten pro Nacht und Person 40—60 Rp.

Hotel und Restaurant Drei Könige - Schwyz

Besitzer: C. Pfyl, Küchenchef. Telefon 4 09. Restaurationsgarten.

Vierwaldstättersee

Bevor Sie sich für ANDERWEITIG entschliessen, seien es FERIEN oder Schulreisen, bitte noch einen Prospekt und nähere Auskunft der HOTELS

Waldheim und Mattgrat

Bürgenstock bei Luzern.

bei Th. Amstutz-Bolt und Fam. einholen zu wollen. — Gleicher Besitzer des Hotels und Kurh. ORSELINA, Locarno (Tessin).

Küssnacht am Rigi ENGEL

Ältestes historisches Gasthaus. Alter Tagsatzungs-Saal, Goethe-Stube. Hier tagten die Boten der Eidgenossen anno 1424. Gediogene Lokaltäten. Zeitgemäße Preise. Emil Ulrich, Besitzer.

Obwalden

Pension Waldheim

direkt am Sarnersee. Pensionspreis pauschal Fr. 51.— für 7 Tage. Gute Küche. Idealer Ferienaufenthalt. Prospekt verl. Telefon Sarnen 8 63 83.

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen. Im

Kurhaus Frutt am Melchsee

essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien! Heizbare Matratzenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. S.J.H. Telefon Frutt 881 41. Bes.: Durrer und Amstad.

Bern und Berner Oberland

Pension Alpenblick, Heimberg bei Thun

Der heimelige, ruhige Ort für Ferien- und Daueraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte.



KLEINE SCHEIDEGG JUNGFRAUJOCH

im Jubiläums-Jahr der Schweiz

Ein Reiseziel der Jugend von unvergesslicher Eindruckskraft.

Für Schulreisen

ausführliche Prospekte über die Fahrtaxen und mit Programmanschlägen gratis erhältlich bei der Direktion der Wengernalp- und Jungfrauabahn, Zürich, Börsenstrasse 14 und in den grösseren Reisebureaux.

Waadt

MONTREUX - HOTEL JOLI-SITE

Am See — Schöne Aussicht — Pension von 8 bis 11 Fr. — Mahlzeiten im Garten serviert

Tessin

Neue Jugendherberge CROCIFISSO bei Lugano. 1 km vor der Stadt an der Gotthardstrasse. Gut eingerichtet für 80—100 Personen. Schwimmbad, Spielplatz, Wald. Telefon Lugano 231 31.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1941

29. JAHRGANG • NUMMER 3

Erstklässler zeichnen

In den ersten Schulwochen genügt schon die Erlaubnis des Lehrers: «Jetzt dürft ihr zeichnen», dass die Kleinen strahlenden Auges zum neuen Blei- oder gar den Farbstiften greifen, um aus dem Papier Dinge zu holen, die es nie und nirgends sonst gegeben und doch wahr und wirklich werden wie Blatt und Blume. Fast in jeder Klasse lässt noch ein Vereinzelter den Stift aufs Geratewohl umherspazieren, und freut sich — ohne sich um eine gegenständliche Bedeutung kümmernd — einzig der in einer bleibenden Spur sichtbar werdenden Bewegung. Ein anderer entwickelt aus dem schiefen Kamin eines winzigen Häusleins einen gewaltigen Rauch. Ein stilles Mädchen reiht liebevoll auf einer Bodenlinie Baum und Blume, Haus, Kind und Puppenwagen auf, indes die Nachbarin schon versucht, ein Gebäude räumlich darzustellen.

Es ist heute fast unnötig geworden, darauf hinzuweisen, dass die verschiedenen Entwicklungsstufen nicht wegen der Idee der sogenannten Klassenarbeit nach einem bestimmten Schema ausgerichtet, sondern vom Wachstumsstand des einzelnen Kindes aus gefördert werden sollen. Hiefür sind keine Rezepte und kein Zeichentalent des Erziehers erforderlich. Die Aufgeschlossenheit dem Kinde gegenüber und das Verständnis seiner graphischen Ausdrucksweise helfen mehr als Lehrbücher. Sobald der Lehrer in der Kinderzeichnung nicht nur unbeholfene Verzerrungen, sondern auch im scheinbar ärmlichsten Gekritzeln Ansätze persönlicher Formbildung erkennt, geht auch ihm die Freude am kindlichen Gestalten auf und es erschliessen sich ihm damit manche Wege zum Kind, die ihm sonst verschlossen blieben.

Das *Lesen der Kinderzeichnung* ist allerdings nicht immer leicht; denn was vom Standpunkt der äusseren Natur aus falsch erscheint, kann von der inneren Natur aus, d. h. der kindlichen Entwicklung durchaus richtig sein. Am meisten lernt der Lehrer, wenn er als stiller Beobachter und Berater das Werden der Formen verfolgt, nach der Schule die Arbeiten nebeneinander ausbreitet und vergleicht. Dann erkennt er, dass es mit dem «Wachsenlassen» allein nicht getan ist, sondern dass die kindlichen Gestaltungskräfte des Hegens und Pflgens bedürfen.

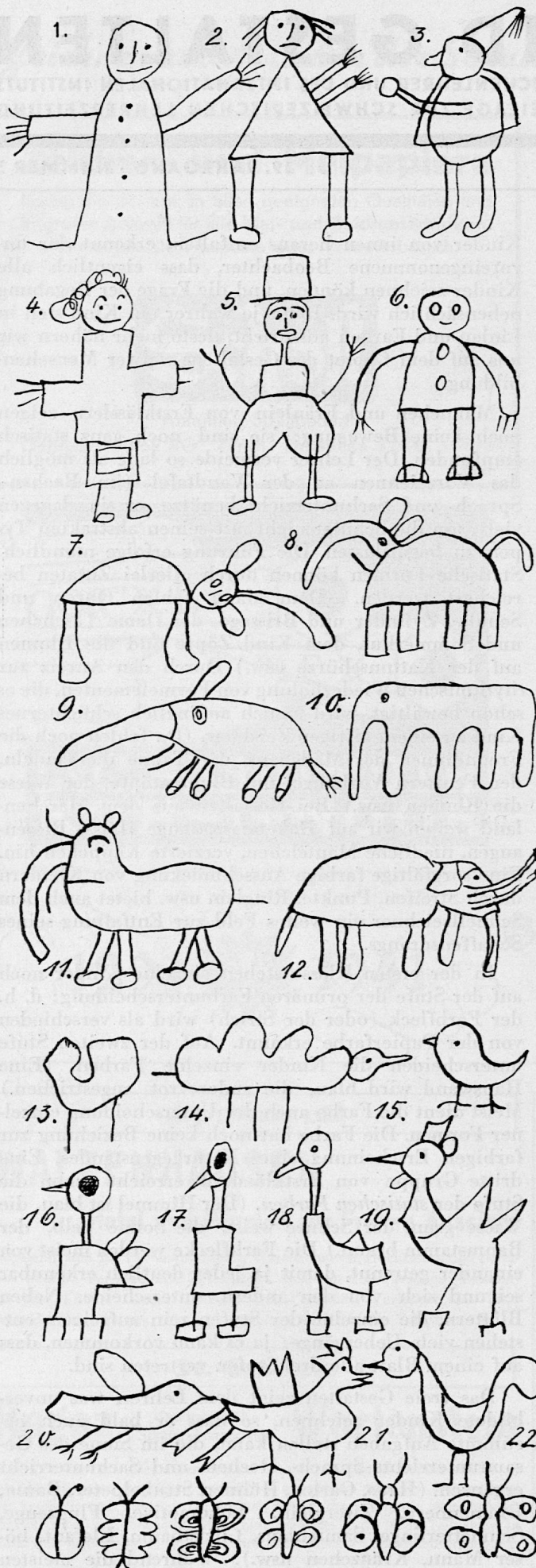
Vorerst gilt es, die anfänglich quecksilbrige Schar nicht durch einen Wortschwall noch mehr aufzustören. Ein leichtes Zunicken, ein paar freundliche Worte, die die innere Sicherheit und Ruhe des Lehrers ausströmen, genügen meist, um die Lauten zur Stille zu führen, und die negative Aktivität in eine positive umzuwandeln. Viel Takt braucht es, um Kinder, die um des Lobes willen schnell zeichnen, zur Vertiefung in das begonnene Werklein zu führen. Zeigen sich bei einem Kind Hemmungen, so helfe ihm der Lehrer, gemäss den schon vorhandenen Ansätzen weiter persönlich zu gestalten und halte es davon ab, in der graphischen Fremdsprache des Erwachsenen zu stammeln. Wo sich

Kinder von innen heraus entfalten, erkennt der unvoreingenommene Beobachter, dass eigentlich alle Kinder zeichnen können, und die Frage der Begabung nebensächlich wird. Denn je wahrer ein Kind sich in Linien und Farben ausspricht, desto mehr nähern wir uns auf dem Gebiet des Gestaltens wahrer Menschenbildung.

Männchen und Fräulein von Erstklässlern zeigen noch keine Bewegung; sie sind noch ganz statisch empfunden. Der Lehrer vermeide so lang als möglich das Vorzeichnen an der Wandtafel (im Rechen-, Sprach- und Sachunterricht benütze er sie dagegen viel), um die Schüler nicht mit seinen abstrakten Typen zu beeinflussen. Die Führung erfolge mündlich. Statische Formen können durch allerlei Zutaten bereichert werden. (Dem Mann fehlen Ohren und Schuhe, Zylinder und Brissago, der Dame Täschchen und Sommerhut, dem Kind Zöpfe und die Blumen auf der Kattunschürze usw.) Durch den Anreiz zur rhythmischen Wiederholung von Formelementen, die es schon bewältigt, wird manch anfänglich schüchternes Kind zu einem eifrigen Zeichner. (Da fehlen noch die Freundinnen des Mädchens, der Tanne die Nadeln, den Fenstern Vorhänge und Blumentöpfe, der Wiese die Blumen usw.) Bei Gestalten aus dem Märchenland weisen wir auf Hakennase, lange Hälse, Riesenaugen, niedliche Mäntelchen, verzierte Käppchen hin. Eine sorgfältige farbige Ausschmückung von Kleidern durch Streifen, Punkte, Ringlein usw. bietet auch dem Schnellzeichner ein weites Feld zur Entfaltung seines Schaffensdrangs.

In der ersten Klasse stehen einzelne Kinder noch auf der Stufe der primären Farbunterscheidung; d. h. der Farbfleck (oder der Strich) wird als verschieden von der Papierfarbe erkannt. Auf der zweiten Stufe unterscheiden die Kinder einzelne Farben. (Eine Hauswand wird blau, die andere rot angestrichen.) Meist dient die Farbe auch der Unterscheidung einzelner Formen. Die Farbe hat noch keine Beziehung zur farbigen Erscheinung eines Naturgegenstandes. Eine dritte Gruppe von Erstklässlern erreicht schon die Stufe der *statischen Farben*. (Der Himmel ist blau, die Wiese grün, der Schnee weiss, die Sonne gelb, der Baumstamm braun.) Die Farbflecke werden meist von einander getrennt, damit ja jeder deutlich erkennbar sei und sich von den andern unterscheide. Neben Blättern, die einzelne der Stufen rein aufzeigen, entstehen viele Uebergänge; ja es kann vorkommen, dass auf einem Blatt alle drei Stufen vertreten sind.

Das freie Gestalten zeigt dem Lehrer, was unverbildete Kinder zeichnen, so dass er bald auch bestimmte Aufgaben stellen kann, die im Sinne des Gesamtunterrichts Sprach-, Rechen- und Sachunterricht ergänzen. (Haus, Garten, Hühner, Strubelpeter, Baum, Blumenberg, Zwerglein, Lokomotive, Flugzeuge, Schmetterlinge, Samichlaus, Christbaum, Elefant, böser Mann, Kränzchen usw.). Während die meisten



Schüler auf kleinem Format zeichnen, darf jeweils stets eine Gruppe gross an der Wandtafel mit farbigen Kreiden arbeiten. Neben dem Zeichnen wird auch das Modellieren, der Scherenschnitt und das Basteln gepflegt.

Kindliche Gestaltungsversuche werden von unverständigen Eltern oft belächelt. Das Kind aber soll in der Schule spüren, dass der Lehrer sein Suchen ernst nimmt und seinem ehrlichen Streben Achtung entgegenbringt wie dem des Erwachsenen. Nur so entsteht gegenseitiges Vertrauen.

Wer sich einlässlich mit der Kinderzeichnung beschäftigt, erstaunt immer wieder aufs Neue, wie folgerichtig, klar und geordnet das Kind Beobachtungen in seinen Formsymbolen festhält. Es merkt sich z. B. (Fig. 1): Der Mensch hat zwei Beine, Westenknöpfe, Arme, Finger und einen Kopf. Diese Einzelheiten werden eindeutig einander zugeordnet. Bei Fig. 2 wird der Rumpf als Dreieck hingesezt, den solide Pfosten tragen. Die Arme stehen rechtwinklig vom Körper ab; denn der rechte Winkel erlaubt die deutlichste Richtungsunterscheidung. Diese statische Form der menschlichen Figur wird von einzelnen Kindern bis zum zwölften Altersjahr beibehalten. Nachdem bei Fig. 3 der Körper gezeichnet worden ist, deutet der kleine Zeichner das Mäntelchen mit einer Linie an, die weder Bauch noch Armsatz verdeckt. Dies Beispiel genüge für die vielen *Röntgendarstellungen*, die auf dieser Stufe häufig auftreten. Die Füße sind rasch gezeichnet worden, weshalb nicht eine scharfe Knickung wie bei Fig. 1 durchgeführt worden ist. Immer wieder gibt es Kinder, die wie bei Fig. 4 den Rumpf um der klaren Richtungsunterscheidung willen nicht rundlich, sondern rechtwinklig zeichnen. (Das I.I.J. Zürich besitzt Beispiele dieser Art nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Spanien, Aegypten und China.) Kleinkinder kennen keine anatomische Bedenken. Fig. 5 ist aus folgenden Ueberlegungen heraus entstanden: Die Beine stecken in Pumphosen. Der Hals ist lang und dünn, damit der Kopf sich deutlich abhebt. Kopf und Hut überschneiden sich nicht, damit jede Form nicht nur im Zusammenhang mit andern, sondern auch für sich als Ganzes wirke. Würden die Arme aus den Schultern statt aus den Hosentaschen herauswachsen, so kämen die Hände zu nahe an den Kopf und sprächen sich nicht aus, wie die umgebende Leere es jetzt erlaubt.

Wie gering auch manchmal die Formelemente sind, über die ein Kind verfügt, so gelingen ihm dennoch damit immer wieder neue Zusammenstellungen. Mit Halbkreis, Kreis und Rechteck zeichnet der nämliche Schüler sowohl Mensch als Elefant (Fig. 6 und 8). Vom Mädchen, das Fig. 4 gebildet, stammt auch Fig. 17.

Die Elefanten wurden aus der Erinnerung nach einem Besuch des zoologischen Gartens gezeichnet. Am primitivsten ist Fig. 7. Die Zusammenstellung von Rumpf, dicken Beinen, Kopf und Ohren könnte irgendein Tier darstellen; der Rüssel allein charakterisiert den Elefanten. Solche typische Merkmale weisen den Weg, auf dem das Kind vom Urtier zur Gestaltung einer Gattung gelangt (Kamel: Höcker, Fussplatten; Hirsch: Geweih; Giraffe: langer Hals, dünne Beine usw.). Auch bei den Elefanten kommen alle Einzelteile klar zur Geltung. Jeder Schüler hat ein persönliches Zeichen für das Rüsseltier gefunden.

Fig. 13 (eine Vogelform ist gemeint) erinnert stark an eine Zellteilung. Bei Fig. 14 besteht der Rumpf aus amöbenartigen Ausbuchtungen, die zu den Urformen des Lebens zurückführen. Sofern wir zeichnerische Entwicklungen vom Keime aus studieren, entdecken wir, dass das Werden der zeichnerischen Formen ähnlich der Entstehung der Formen im Pflanzen- und Tierreich verläuft.

Aber Kinderzeichnungen zeigen nicht nur Parallelen zur Natur, sondern auch zur Kunst. Die Fig. 16—19 sind Gebilde, die die strengen Formen der frühmexikanischen Kunst aufweisen. Aus Hunderten von Blättern sind solche Gestaltungen als Arbeiten eines bestimmten Kindes zu erkennen; sie haben Stil. — Bei Vogelformen von Erstklässlern sind Kopf, Rumpf und Schwanz häufig nicht getrennt; nur Flügel und Beine werden angesetzt (Fig. 20). Mehr Einzelbeobachtungen zeigt Fig. 21. Alle diese Vogelformen weisen darauf hin, wieviel bildender im eigentlichen Sinne des Wortes es ist, wenn wir die Kinder eigene Formen suchen lassen, statt sie zum bekannten Schema V anzuhalten.

Auch die abgebildeten Schmetterlingsformen zeigen, wie Sechs- bis Siebenjährige eigene Formen gestalten, sofern der Lehrer das Gleichgewicht von Gewährenlassen und Führen gefunden hat.

Die Kenntnis der Formsprache der Erstklässler ist nicht nur für den Elementar-, sondern auch für den Sekundar-, ja den Seminarlehrer wichtig; denn die natürliche Entwicklung wird manchmal schon in der ersten Klasse durch einen unorganischen Zeichenunterricht oder Hemmungen aller Art so verschüttet, dass Vierzig-, ja Siebzigjährige noch zeichnen wie Sechsjährige. Verärgstigungen scheinbar talentloser Erwachsener sind heute zu beseitigen. Aber es gehört Einsicht und Mut dazu, dort anzufangen, wo die natürliche zeichnerische Entwicklung unterbrochen worden ist. Dann kann in verhältnismässig kurzer Zeit das Versäumte nachgeholt werden.

Darum ist es für den Zeichenlehrer jeder Stufe wichtig, dass er hin und wieder Aufgaben stellt, die zu den Quellen zeichnerischen Erlebens hinführen; ferner, dass er den Schwachbegabten erlaubt, entsprechend ihrem Entwicklungsstand, und wäre es auch nur der eines Erstklässlers, sich zu betätigen; denn nur das natürlich Gewachsene wird bestehen bleiben.

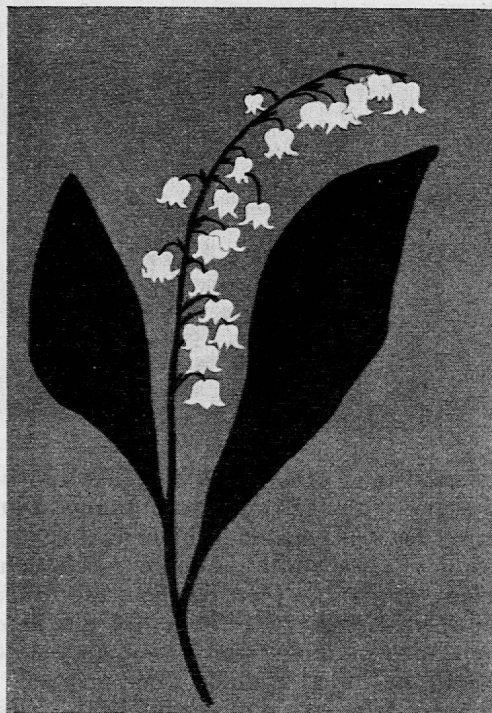
Wn.

Maierysli¹

Wie lautet der schriftdeutsche Name? Zeichne mir eine Glocke an die Wandtafel! Vergleich mit der Form des Maiglöckleins. Knospen kugelig. Kaum erschlossene Blüten kugelig, mit feinen Spitzen. Unterste Blüten offene Glockenform, Spitzen aufgebogen. Skizzieren der typischen Formen an der Wandtafel. Kritik durch Mitschüler. Hinweis auf Henkelchen, das in schönem Bogen aus dem Stiel herauswächst, nicht aber eingesteckt ist.

Komposition: Diagonale. Andeutung durch eine Handbewegung. Hinweis auf Neigung des Stiels. Blatt: Richtung von Blattscheide zur Blattspitze. Bespr. der Blattscheide.

¹ Nr. 5 und 13 der Stoffsammlung für die sechste Klasse, «Zeichnen und Gestalten», Sept. 1940.



Skizzieren des Stiels, dann der Glöckchen. Graues Papier. Die Abstände der Blüten werden von oben nach unten grösser. Blatt zuletzt zeichnen.

Vorzeigen des Ausmalens der Glöckchen mit feiner Pinselspitze. Deckweiss. Gedämpfte Grün.

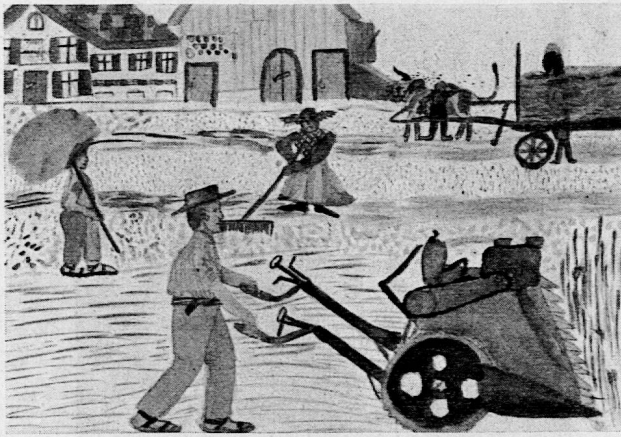
Diese Aufgabe kann je nach dem durchschnittlichen Entwicklungsstand einer Abteilung sowohl einer sechsten als auch einer siebenten Klasse gestellt werden.

Die vorliegende Arbeit stammt von einem zwölfjährigen, mittelmässig begabten Mädchen. Die Blüte, die ihm zur Verfügung stand, hatte sich schon ganz geöffnet, so dass der reizvolle Uebergang von den Knospen zu den Blüten auf diesem Blatt nicht sichtbar ist. Die Glockenformen der Zeichnung entsprechen nicht genau den Naturformen; das Kind zeichnete übrigens statt Glöcklein eher Herzchen, die es mit seitlichen Zipfeln versah (besonders in der Mittelgruppe). Während Ueberschneidungen der Zipfeln fehlen, finden wir dagegen schon einige Blüten, die einander teilweise verdecken. Auch die Abstände der einzelnen Glöcklein sind nicht «naturgetreu», und dennoch wirkt die ganze Zeichnung schon als starke Annäherung an die naturgetreue Darstellung.

Häufig wird gefragt: «Wo finden wir denn einen Uebergang vom «freien Gestalten» zum genauen Zeichnen nach Natur?» Das vorliegende Beispiel ist eine Brücke vom Gestalten zum Darstellen. Wn.

Mähmaschinen

Neben dem rasselnden Mähmaschinentier, das noch von Pferden gezogen wird, pustet und faucht seit einigen Jahren im Alpenvorland ein anderes Ungetüm, so dass wir mit leiser Wehmut an die Zeiten zurückdenken, als in der Wiesenstille des Frühscheins die Sensen die taunassen Halme zu Boden legten. Alle Bauernbuben haben schon den Vätern oder den Nachbarn zugeschaut, die die Motoren ölten oder flickten; denn was klopft und hämmert, interessiert. Schon eine Woche vor der Zeichenstunde fordert der Lehrer die



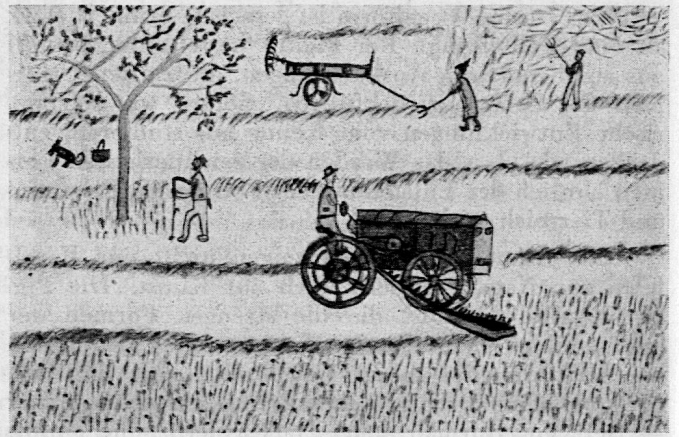
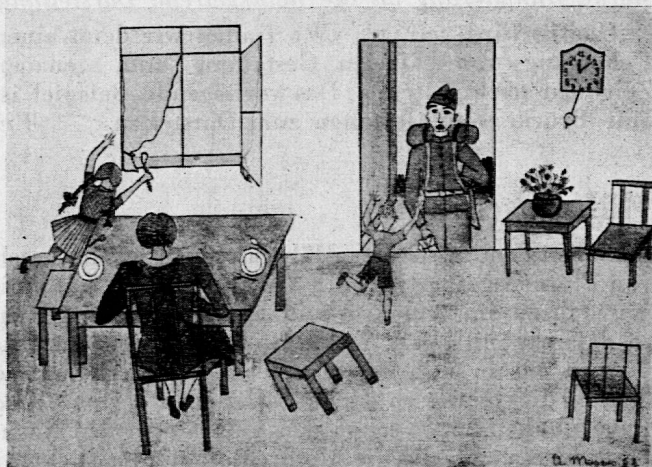
Knaben auf, einen Mähmotor eingehend zu betrachten und sich eventuell Skizzen zu notieren. Dann sind bei Beginn der Zeichenstunde nicht mehr viel Worte von Seite des Lehrers nötig. Auch der Lehrer hat sich einen Motor angeschaut, um Knaben, die Fragen stellen, zur Weiterarbeit zu führen. Ist die Zeichnung entworfen, wird sie mit Wasserfarben ausgemalt. (Füllung des Blattes mit Mahden, Zettlerinnen, einem Bauernhaus.) Man warne die Schüler, die Wiese grün anzustreichen, und zwar nicht wegen maltechnischen Schwierigkeiten, sondern weil der allzu laute Grund den Reiz des oft fein ausgeführten Hauptmotivs verdirbt.

Die Abbildungen stammen aus einer sechsten Klasse einer zürcherischen Landschule. Die Aufgabe kann jedoch auch einer ersten Klasse der Sekundarschule gestellt werden. *Wn.*

Soldaten

In der Zeit, da die Schüler von all den Mobilisations-Erlebnissen voll waren, besprach ich mit ihnen die Möglichkeiten zu Illustrationen.

Mit den Mädchen redete ich ausschliesslich über Ereignisse in «Soldatenfamilien», z. B. Heimkehr des Vaters, das Warten im Keller während des Fliegeralarms, Sonntagsspaziergang mit dem uniformierten Vater etc. Knaben durften ihre Beobachtungen an Soldatentruppen «beschreiben», Erlebnisse bei der Begegnung mit Internierten etc. Während ich thematisch jedem freie Bahn liess, beeinflusste ich die Schüler in Bezug auf räumliche Darstellung, hervorgeru-



fen durch Vorder- und Hintergrund, Schattenflecke etc.; Bewegungsstudien verschiedener Art hatte ich im Vorjahr mit ihnen geübt. Die Arbeiten sind von Schülern aus der III. Bezirksschule (also 8. Klasse). *Valli Mauch, Rheinfelden.*

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

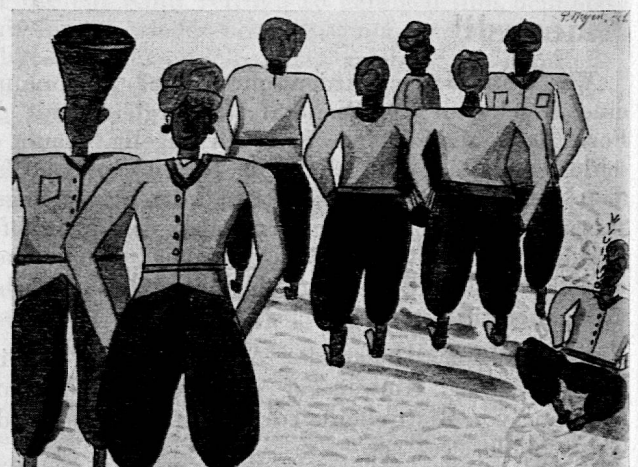
Die Sonderbezüger von «Zeichnen und Gestalten» werden freundlich ersucht, bei Wohnungswechsel die neue Adresse sowohl dem Präsidenten der GSZ, als auch dem A.-G. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei Zürich, Stauffacherquai 36, mitzuteilen.

Neue Bücher

E. Schaub-Koch: *Faria de Castro et ses dessins*. Editions Arts.

Zu den rühmlichsten Vertretern der portugiesischen Zeichenlehrer gehört Professor Faria de Castro, der neben seinem Beruf nicht nur künstlerisch schafft, sondern sich auch kritisch mit den Problemen der Kunst auseinandersetzt. Bisher sind erschienen: Studien über die italienischen Primitiven im Louvre, Kritik der ästhetischen Philosophie von Benedetto Croce, die philosophischen Grundlagen der modernen Kunstkritik, die Entwicklung der malerischen Technik, Aufsätze über Mantegna, Modigliani, Renoir, Rodin, den schweizerischen Bildhauer Sandoz.

Die vorliegende Broschüre ist eine Würdigung des Zeichners Faria de Castro. Die Abbildungen zeigen malerische Winkel aus verschiedenen Gebieten Portugals (Klöster, Innenhöfe von Bauerngütern, volkstümliche Denkmäler). Trotz des grobkörnigen Klischeerasters lassen die Zeichnungen die feinen Helligkeitsabstufungen der Originale erkennen. Aus den meisten Blättern leuchtet der Widerschein der südlichen Sonne Portugals; sie führen den Betrachter zur heitern Seite des Daseins. *Wn.*



DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

16. MAI 1941 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

35. JAHRGANG • NUMMER 10

Inhalt: Einladung zur Ordentlichen Delegiertenversammlung — Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1940 — 2., 3., 4. und 5. Vorstandssitzung — Zur kantonalen Steuertaxation — An die Mitglieder des ZKLV!

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Einladung

zur

Ordentl. Delegiertenversammlung

auf Samstag, den 17. Mai 1941, **15.00** Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Geschäfte:

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 30. März 1940 (Päd. Beob. Nr. 11, 1940).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1940. Referent: *H. C. Kleiner*. (Päd. Beob. Nrn. 4, 5, 6, 7, 9 und 10, 1941.)
5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1940. Referent: Zentralquästor *A. Zollinger* (Päd. Beob. Nr. 9, 1941).
6. Anna Kuhn-Fonds¹⁾.
7. Kantonale Altersversicherung²⁾.
8. Voranschlag für das Jahr 1941 und Festsetzung des Jahresbeitrages. Referent: Zentralquästor *A. Zollinger* (Päd. Beob. Nr. 8, 1941).
9. Wahl eines Rechnungsrevisors für den verstorbenen Jakob Böschenstein, Sek.-Lehrer, Zürich.

¹⁾ Der Kantonalvorstand stellt der Delegiertenversammlung folgenden Antrag:

Der Betrag von Fr. 1000.—, welchen die am 10. April 1940 verstorbene a. Primarlehrerin Anna Kuhn dem ZKLV durch letztwillige Verfügung zukommen liess, wird als «Anna-Kuhn-Fonds» in der Rechnung des ZKLV ausgeschieden. Die Erträge aus dem Anna-Kuhn-Fonds werden zu Unterstützungen verwendet, wenn der ordentliche Budgetposten hierfür nicht ausreicht. Zur Aeuferung des Fonds werden ihm zugewiesen: allfällige eigene Zinsüberschüsse, die aus dem Vertrag mit den Unfallversicherungsgesellschaften «Winterthur» und «Zürich» dem ZKLV zugehenden Kommissionen, sowie allfällige Zuwendungen, deren Zweck mit demjenigen des Anna-Kuhn-Fonds übereinstimmt.

Ausnahmsweise kann, bei einstimmigem Beschluss des Kantonalvorstandes, auch das Kapital zu Unterstützungen herangezogen werden. Vom ursprünglichen Fondsbetrag von Fr. 1000.— dürfen maximal 50 % verwendet werden; von den obgenannten Kommissionen und allfälligen Zuwendungen, sofern bei den letzteren durch den Schenkgeber nicht etwas anderes bestimmt wird, 25 %.

²⁾ Der Kantonalvorstand hat dem Aktionskomitee für die zürcherische Altersversicherung in eigener Kompetenz einen Beitrag von Fr. 500.— zugesprochen. Er beantragt der Delegiertenversammlung die Zusprache eines weiteren Beitrages von Fr. 1500.—.

10. Wahl eines Delegierten in den SLV für den zurückgetretenen Jean Schlatter, a. Primarlehrer, Wallisellen.

11. Wahl von 3 Delegierten in den Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten³⁾.

12. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. — Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen.

Zollikon und Zürich, den 28. April 1941.

Für den Vorstand des ZKLV

Der Präsident: *H. C. Kleiner*.

Der Aktuar: *H. Frei*.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht pro 1940

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1940.

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1939	Bestand am 31. Dezember 1940			
		Beitrags- pflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich. . . .	1028	840	183	1023	— 5
Affoltern . . .	66	57	11	68	+ 2
Horgen	195	164	31	195	—
Meilen	132	104	24	128	— 4
Hinwil	147	128	24	152	+ 5
Uster	96	86	12	98	+ 2
Pfäffikon . . .	84	70	11	81	— 3
Winterthur . .	288	241	53	294	+ 6
Andelfingen . .	80	71	6	77	— 3
Bülach	100	89	9	98	— 2
Dielsdorf . . .	64	56	9	65	+ 1
Ausser Kanton .	3		2	2	— 1
	2283	1906	375	2281	+ 16
Am 31. Dez. 1939		1907	376		— 18
		— 1	— 1		— 2

In seinem

Bericht über den Mitgliederbestand 1940

schreibt J. Oberholzer:

Auch dieses Jahr brachte die Mobilisation beim Bezug der Jahresbeiträge unliebsame Verzögerungen. Die Mitgliederzahl hat sich durch Austritte um 2 vermindert. Durch den Tod verlor der Verein 36

³⁾ Es sind zu ersetzen: Walter Kunz, Sekundarlehrer, Rüti, der gestorben ist; Hans Simmler, Primarlehrer, Kloten, der in den Zentralvorstand des KZVF gewählt worden ist, und Heinrich Treichler, Sekundarlehrer, Zürich, wegen Rücktrittes.

Mitglieder. Der Verlust wird durch 36 Eintrittserklärungen gerade ausgeglichen. Die Zahl der ausstehenden Jahresbeiträge beträgt 43. Von 5 Mitgliedern (2 davon standen im Militärdienst) kamen die Nachnahmen uneingelöst zurück. Von 2 Mitgliedern ist die gegenwärtige Adresse nicht bekannt. Sie bleiben vorläufig in den Sektionen aufgeführt, wo sie bisher eingetragen waren, ebenso die Studierenden. 375 Mitglieder sind beitragsfrei. Davon befinden sich 360 Kollegen im Ruhestande. 15 Mitgliedern wurde wegen Stellenlosigkeit oder Studium der Jahresbeitrag pro 1940 erlassen. 302 Lehrkräfte sind Einzelabonnenten des «Pädagogischen Beobachters». Die Meldung von Adressänderungen an die Mitgliederkontrolle wäre sehr erwünscht. Sie erspart in vielen Fällen zeitraubende Arbeit.

20. Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe.

Nach längerer Unterbrechung mag es angezeigt sein, wieder einmal über einige «Fälle», die von allgemeinem Interesse sind, Bericht zu erstatten.

a) In einer Gemeinde ist das Verhältnis zwischen Schulpflege und Lehrerschaft vollkommen gestört. In jeder Sitzung gibt es «Streit». Die Lehrerschaft trägt sich mit dem Gedanken, in Zukunft nicht mehr an den Pflegesitzungen teilzunehmen. Sie teilt das glücklicherweise dem Kantonalvorstand mit, der dem betr. Lehrerkonvent mitteilt, dass die Lehrerschaft gemäss § 81, Abs. 4 des Gemeindegesetzes («Die Lehrer der Schulgemeinde wohnen den Sitzungen der Schulpflege mit beratender Stimme bei») nicht nur das Recht zur Teilnahme an den Sitzungen der Pflege hat, sondern dass sie zur Teilnahme verpflichtet ist. Ganz abgesehen von der Rechtslage habe die Lehrerschaft ein Interesse, an den Sitzungen anwesend zu sein, um stets über die Geschäfte der Pflege orientiert zu sein. Der Kantonalvorstand legte der betr. Lehrerschaft nahe, bei aller Zurückhaltung, die sie sich in den Pflegesitzungen auferlegen werde, doch weiterhin ihre fachmännische Meinung abzugeben; einmal im Interesse der Schule, die durch den Streit zwischen Pflege und Lehrerschaft nicht in Mitleidenschaft gezogen werden dürfe, und sodann deswegen, dass man gegenüber den Lehrern nie den Vorwurf der Sabotage erheben könne.

b) Eine Pflege will eine neue Klasseneinteilung vornehmen, um einen Lehrer, der durch das Aktuarat einer Gemeindebehörde stark beansprucht wird, zu entlasten. Ist die Begründung für die Neueinteilung gerechtfertigt? Rein rechtlich ist die Begründung, welche die Schulpflege für ihre Massnahme gibt, natürlich nicht stichhaltig, denn gemäss § 10 des Leistungsgesetzes vom 2. Februar 1919 ist der Lehrer verpflichtet, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Schule zu stellen. Bewilligungen zur Annahme von bezahlten Nebenbeschäftigungen dürfen nur dann erteilt werden, wenn die betreffende Tätigkeit den Lehrer nicht zum Schaden der Schule in Anspruch nimmt. Die Lehrerschaft hat begreiflicherweise ein Interesse daran, dass nicht einzelne Lehrkräfte willkürlich auf Kosten der Kollegen entlastet werden. Andererseits kann es für die gesamte Lehrerschaft von Bedeutung sein, wenn ein Kollege ein wichtiges Gemeindeamt betreut, und die Lehrerschaft wird es sich sehr überlegen müssen, ob

sie wegen der von der Schulpflege gegebenen Begründung gegen die neue Klassenzuteilung ankämpfen will.

c) In einem Schulhaus gibt es militärische Einquartierung. Scheinbar mit Bewilligung der Gemeindebehörden beansprucht das Militär auch Teile der Lehrerwohnung. Das Benehmen des Kompagniekommandanten wird als äusserst rücksichtslos geschildert. Die Lehrersfrau, die allein zu Hause ist, da ihr Mann ebenfalls Aktivdienst leistet, ist nahe daran, vor Aerger und Erregung krank zu werden. Der Lehrer fragt an, ob er die Wohnung unter den geschilderten Umständen sofort verlassen könne und ob die Gemeinde verpflichtet werden könnte, ihm für die aus einer sofortigen Räumung der Lehrerwohnung entstehenden Nachteile eine Entschädigung zu zahlen. Es wird dem Kollegen geantwortet, dass die Erziehungsdirektion immer den Standpunkt eingenommen habe, ein Lehrer sei nicht verpflichtet, in der Lehrerwohnung zu wohnen. Wenn aber der Lehrer die Wohnung einmal bezogen hat, so steht er zum Eigentümer der Wohnung (Schulgemeinde) in einem zivilrechtlichen Vertragsverhältnis, und zwar auch dann, wenn kein schriftlicher Mietvertrag vorhanden ist. Der Mieter kann also die Wohnung nicht ohne weiteres aufgeben und allfällige Schadenersatzansprüche stellen, sondern er hat sich an die Kündigungs-termine des Mietvertrages, bzw. des Obligationenrechtes (§ 267) zu halten, es sei denn, § 269 des O. R. (Kündigung vor Ablauf der Mietzeit aus wichtigen Gründen) komme in Betracht. Der Kollege hat unserm Rate Folge gegeben und sich mit dem Gemeinderat und der Schulpflege in Verbindung gesetzt, so dass er sehr bald von erträglichen Verhältnissen in seinem Schulhaus berichten konnte.

d) Wenn die Beziehungen getrübt sind, greift man gerne zu den kleinen Nadelstichen. Darum erklärt irgendwo ein Schulgutsverwalter, er sei nicht verpflichtet, den Lehrern die Besoldung zu bringen, und er verlangt, dass die Lehrer sie bei ihm abholen. Auf unsere Orientierung hin erklären die Lehrer in der Schulpflegesitzung, dass es sich beim Lohn um eine sogenannte «Bringschuld» handelt, gemäss § 74 des Obligationenrechtes, die an dem Ort zu zahlen ist, wo der Gläubiger zur Zeit der Erfüllung seinen Wohnsitz hat. Die Praxis anerkennt, dass der Bestimmung auch dann nachgelebt wird, wenn die Schuld auf das Postcheckkonto des Gläubigers einbezahlt wird.

VIII. Beziehungen zu andern Organisationen.

1. Schweizerischer Lehrerverein (SLV).

In der Statutenrevisionskommission des SLV ist der ZKLV durch den Vizepräsidenten J. Binder, Winterthur, vertreten. Als Mitglied der Delegiertenversammlung des SLV wählte die Delegiertenversammlung des ZKLV anstelle des verstorbenen Dr. E. Gassmann, Winterthur, Arthur Graf, Sekundarlehrer, Winterthur. — Der Hilfsfonds des SLV erhielt an statutarischen Beiträgen aus dem Kanton Zürich Fr. 1994.— (1939: Fr. 2100.—). In den Kanton Zürich kamen aus dem Hilfsfonds als Gaben Fr. 1220.— und als Darlehen Fr. —.—. Für die Lehrerwaisenstiftung wurden im Kanton Zürich Fr. 1266.50 gesammelt, und mit Fr. 700.— wurden zürcherische Lehrerwaisen unterstützt.

2. *Lehrerverein Zürich.*
3. *Schweizer. Lehrerinnenverein.*
4. *Kantonale Stufenkonferenzen.*
5. *Kantonal-Zürcher. Verband der Festbesoldeten (KZVF).*

Keine besonderen Bemerkungen.

IX. Schlusswort.

Der Zeit zum Trotz bewahren wir den Glauben an die Möglichkeit einer vernünftiger und besser eingerichteten Welt. Ein Glaube, ohne den die Lehrarbeit fast nicht tragbar wäre. — In solchem Glauben haben wir die Arbeit für den ZKLV getan. Der Zeit entsprechend galt die Arbeit nicht der Verwirklichung grosser Pläne. Wir mühten uns, in der Pflichterfüllung von Tag zu Tag der Organisation, der Lehrerschaft und der Schule zu dienen.

Zollikon, im Februar 1941.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: H. C. Kleiner.

Zürch. Kant. Lehrerverein

2. und 3. Sitzung des Kantonalvorstandes, Freitag, den 14. und 28. Februar 1941, in Zürich.

1. Für die Schweizerschulen im Ausland wurden im Jahre 1940 Fr. 635.05 verausgabt; der Bestand des Fonds betrug Ende Dezember Fr. 163.15. Wie im letzten Jahre wurden die Spesen im Betrage von Fr. 111.75 vom Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft übernommen. Der zurück-erstattete Betrag wurde dem Fonds für die Ausland-schweizerschulen überwiesen.

2. Der Schweizerische Lehrerverein teilte mit, dass er einem vom ZKLV empfohlenen Gesuch eines Kollegen um Unterstützung aus dem Hilfsfonds des SLV in vollem Umfange entsprochen habe.

3. Die Verwerfung des Bundesgesetzes über den militärischen Vorunterricht veranlasste die Militärdirektion des Kantons Zürich, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um den turnerischen Vorunterricht auf dem Gebiete des Kantons auf freiwilliger Grundlage auszubauen und zu fördern. Am 20. Februar fand im Rathaus Zürich eine Tagung zur Besprechung der Angelegenheit statt, zu der auch der ZKLV eingeladen wurde. Der Vorstand beschloss, dem Gesuch um Abordnung einer Delegation zu entsprechen. — Dem ZKLV wurde ferner eine Vertretung im Patronatskomitee für den Vorunterricht eingeräumt. Als Vertreter des ZKLV wurde H. Greuter, Uster, bestimmt.

4. Der ZKLV wurde von verschiedenen Seiten um Mitwirkung beim Abstimmungskampf gegen die Revalinitiative ersucht. Der Vorstand beschloss, das «Gemeinnützige Aktionskomitee gegen die Revalinitiative», in das er schon früher eine Vertretung abgeordnet hatte, mit einem angemessenen Beitrag zu unterstützen. — Durch einen Aufruf im «Pädagogischen Beobachter» sollen die Mitglieder auf die Bedeutung der Abstimmung aufmerksam gemacht werden.

5. Nach längern Vorbereitungen konnte der ZKLV mit den Unfallversicherungen «Winterthur» und «Zürich» einen Vertrag abschliessen, der es den Mitgliedern des ZKLV gestattet, Versicherungen zu wesentlich günstigeren Bedingungen als den üblichen abzu-

schliessen. — Der Vertrag wurde in Nr. 6 des «Pädagogischen Beobachters» publiziert.

6. In einer Zuschrift an den ZKLV wurde darauf hingewiesen, die Finanzdirektion des Kantons Zürich habe verfügt, «dass luftschutzdiensttuende Beamte und Angestellte, die an einzelnen Tagen zu Nachtdienstübungen herangezogen werden, keinen Gehaltsabzug erhalten, weil Arbeitsversäumnisse im Amt dabei nicht entstehen». — Es ergebe sich daraus eine Rechtsungleichheit zum Nachteil derjenigen Lehrer, welche während der Ferien Militärdienst zu leisten haben. Ihnen werde am Lohn abgezogen, obwohl auch bei ihnen «Arbeitsversäumnisse im Amte nicht entstehen».

Der Kantonalvorstand richtete hierauf an den Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen und an das Rektorat der Universität Zürich die Anfrage, ob sie bereit wären, die Finanzdirektion in einer gemeinsamen Eingabe auf den Widerspruch aufmerksam zu machen und sie um Aufhebung des Lohnabzuges während der Ferien zu ersuchen. — Das Rektorat der Universität teilte mit, dass es sich einem solchen Gesuche anschliesse, sofern die Lehrerschaft aller Stufen sich daran beteiligen würde. Der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen lehnte es dagegen ab, eine diesbezügliche Eingabe zu unterzeichnen. Da damit auch die Mitwirkung der Universität dahinfiel, sah sich der Kantonalvorstand veranlasst, auch seinerseits auf eine Eingabe zu verzichten.

7. Der Vorstand besprach das vom Zentralquästor vorgelegte Budget für 1941. Es sieht bei Fr. 11 600.— Einnahmen und Fr. 13 000.— Ausgaben einen Rückschlag von Fr. 1400.— vor. Der Rückschlag ist darauf zurückzuführen, dass auch im kommenden Jahr von den diensttuenden Kollegen mit einer bestimmten Anzahl von Diensttagen nur der halbe Jahresbeitrag erhoben werden soll.

8. Als Rechnungsrevisoren des Vorstandes wurden für dieses Jahr Sophie Rauch und Heinrich Greuter bestimmt.

9. Der Kantonalvorstand nahm mit grosser Genugtuung Kenntnis von der Antwort der Erziehungsdirektion auf die Motion Dr. Hug betr. die Skilager in Pontresina. Er ist der Auffassung, dass die betreffenden Ausführungen des Erziehungsdirektors, die in der Tagespresse nur auszugsweise wiedergegeben wurden, der Lehrerschaft im Wortlaut zugänglich gemacht werden sollten. — Die Antwort von Herrn Regierungsrat Dr. Hafner auf die Motion Hug wurde in Nr. 5 des «Pädagogischen Beobachters» publiziert.

F.

4. und 5. Sitzung des Kantonalvorstandes

Montag, den 24. März und 28. April 1941, in Zürich.

1. Der Vorstand nahm in zustimmendem Sinne Kenntnis vom Vertrag des ZKLV mit den Unfallversicherungen «Zürich» und «Winterthur». (Siehe «Päd. Beob.» Nr. 6/1941.)

2. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren des Vorstandes, S. Rauch und H. Greuter, wurde die Jahresrechnung 1940 abgenommen und an die von der Delegiertenversammlung bestimmten Rechnungsrevisoren zur Prüfung weitergeleitet. — Das vom Zentralquästor vorgelegte Budget 1941 wurde durchberaten und mit einigen kleinen Aenderungen zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.

3. Die Sektion Zürich des ZKLV teilte mit, dass für den verstorbenen Herrn J. Böschstein Herr Jakob Zöbeli, Sekundarlehrer in Zürich, als Rechnungsrevisor amten werde. Für Herrn H. Kunz, der wegen Erkrankung bei der diesjährigen Rechnungsrevision nicht mitwirken kann, wird der Präsident der Sektion Winterthur, Herr E. Strebel, Sekundarlehrer, als Revisor walten.

4. Die ordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV wurde auf Samstag, den 17. Mai, festgesetzt. Vorgängig derselben findet eine kurze Präsidentenkonferenz zur Vorbesprechung der Wahlgeschäfte statt.

5. Der Vorstand beschloss, der Delegiertenversammlung zu beantragen, es sei der Betrag von Fr. 1000, welchen die verstorbene Kollegin Anna Kuhn dem ZKLV durch letztwillige Verfügung zukommen liess, als «Anna Kuhn-Fonds» aus der Rechnung auszuscheiden. Die Erträge dieses Fonds sollen zu Unterstützungen verwendet werden.

6. Das Aktionskomitee für die kantonale Altersversicherung ersuchte den ZKLV um seine Mitarbeit und Unterstützung im Abstimmungskampf für die Altersversicherung. Der Vorstand beschloss, dem Gesuche zu entsprechen. Er überwies dem genannten Komitee in eigener Kompetenz Fr. 500; der Delegiertenversammlung soll die Ausrichtung einer weiteren Unterstützung im Betrage von Fr. 1500 beantragt werden. — Als Vertreter des ZKLV im Aktionskomitee für die Altersversicherung wurde der Präsident H. C. Kleiner abgeordnet.

7. Der Vorstand beschloss die Einberufung einer Konferenz der Delegierten des ZKLV in den Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten (KZVF) auf den 7. Mai zur Vorbesprechung der Traktanden der Delegiertenversammlung des KZVF.

8. Der Schweiz. Lehrerverein teilte mit, dass er zwei vom Kantonalvorstand unterstützten Gesuchen um Unterstützung aus dem Hilfsfonds der Kur- und Wanderstationen entsprochen habe.

9. Der Vorstand nahm Kenntnis von verschiedenen Anfragen rechtlicher Natur an den Präsidenten des ZKLV und stimmte den darauf erteilten Auskünften zu.

Zur kantonalen Steuertaxation

In Nr. 3 des «Pädagogischen Beobachters» vom 7. Februar 1941 wurde über das Resultat der Besprechung mit dem Chef der Einschätzungsabteilung 6 Bericht erstattet und darauf hingewiesen, dass die vom Genannten zugestandenen Pauschalabzüge noch von der kantonalen Finanzdirektion gutgeheissen werden müssten. Diese Genehmigung ist nun eingetroffen, und somit werden die Pauschalabzüge in der am 7. Februar publizierten Höhe von den Steuerkommissären anerkannt werden. Höhere Beträge müssen, falls an ihnen kein Abstrich vorgenommen werden soll, unbedingt belegt werden:

Ausser den Pauschalabzügen kommt noch ein Abzug für Fahrauslagen in Betracht, sofern die Entfernung vom Wohnort zur Arbeitsstätte eine halbe Gehstunde erreicht.

In bezug auf die Nebeneinkünfte wurde von der Finanzdirektion folgende Verfügung erlassen:

Beziehen Primar- und Sekundarlehrer Nebeneinkünfte infolge behördlicher Zuteilung von Nebenaufgaben (Hausvorstand, Kustos, Erteilung von Kursen und dergleichen), so sind weitere Abzüge nicht zulässig.

Fliessen Nebeneinkünfte dagegen aus privater Tätigkeit (Privatunterricht, Vereinsleitung, künstlerische Tätigkeit und dergleichen) den genannten Steuerpflichtigen zu, so dürfen sie *unter Vorbehalt des Nachweises höherer Ausgaben* für diese Sondertätigkeit 20 % der Einnahmen abziehen.

Der Kantonalvorstand.

An die Mitglieder des ZKLV!

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Vorstand ist von der Arbeitsgruppe des Forum Helveticum gebeten worden, er möchte ihr Adressen von Lehrern mitteilen, die bereit wären, die Bestrebungen der Arbeitsgruppe als Interessenten und evtl. als Mitarbeiter zu unterstützen. Wie aus dem dem Vorstand zugegangenen Schreiben hervorgeht, bezweckt diese Arbeitsgruppe:

als erste und heute wichtigste Aufgabe die Hebung des Mutes, der Zuversicht und der Widerstandsbereitschaft im Volke;
die klare und beharrliche Darlegung eidgenössischer Grundbegriffe und Grundsätze und der eidgenössischen Haltung im Volke;
die Klärung der geistigen Vorbedingungen eidgenössischer Politik und demokratischer Wirtschaft.

Der zielbewussten und einheitlichen Propaganda des Auslandes will sie die Errichtung einer Betreuungsstelle für eine durch einsichtige Bürger und Bürgerinnen aller Schichten der Bevölkerung getragene Propaganda entgegenstellen. Der Vorstand des ZKLV ist sich der Notwendigkeit solcher Bestrebungen bewusst; er anerkennt die bisherigen Leistungen und sieht mit Interesse der Verwirklichung der gesteckten Ziele entgegen. Da der Vorstand aber unmöglich unter den 2000 Mitgliedern des ZKLV eine Auswahl treffen kann, ersucht er auf diesem Wege die Mitglieder, die sich mit der mannigfachen Tätigkeit der Arbeitsgruppe des Forum Helveticum vertraut machen möchten, um ihre Adressen.

Kolleginnen und Kollegen, die Arbeitsgruppe legt Wert auf eine rege Unterstützung aus unsern Reihen. Wir leiten Ihre Adressen sehr gerne an das Forum weiter, worauf diese Stelle die Verbindung mit Ihnen aufnehmen wird.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.